

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13

Wien - Linz, 7. Juli 1972

18. Jahrgang

In der
Zwickmühle

Von GUSTAV PUTZ

Neues Sozialabkommen in Sicht?

Landwirtschaft und Gewerbe sollen einbezogen werden

Anfang Juni hat in Graz eine Tagung von Vertretern der deutschen und der österreichischen Sozialversicherung stattgefunden. Solche Tagungen finden jährlich statt, um auftauchende Probleme zu besprechen. Die heutige Tagung wurde von der Knappschaftsversicherung ausgerichtet. Die Vertreter der Versicherung des Österreichischen Bergbaues gaben in einer Pressekonferenz bekannt, daß ein Zusatzabkommen zum deutsch-österreichischen Sozialabkommen bereits unterschriftfertig ausgearbeitet ist. Dieses Zusatzabkommen soll wesentliche Verbesserungen für einige Gruppen von Versicherten bringen.

Nach Mitteilungen in der Pressekonferenz soll das Zusatzabkommen auch die Einbeziehung der Pensionsversicherungsanstalten der Bauern und der Gewerbetreibenden vorsehen.

Die Beratungen hatten auch den Zweck, eine raschere Erledigung strittiger Fälle auf unbürokratische Weise zu erreichen.

Zu diesen gehörte u. a. die Verpflichtung, bei Stellung eines zwischenstaatlichen Pensionsantrages wegen Invalidität bis zur Erledigung in Deutschland eine Krankenversicherung zu zahlen. Das hatte öfters zur Folge, daß bei Ablehnung des Antrages

Krankenkassenbeiträge, die oft in die Hunderte von DM gingen, verloren gingen und ihnen keine Leistungen gegenüberstanden. Nunmehr soll in solchen Fällen kein Krankenkassenbeitrag mehr gezahlt werden.

Die Unterzeichnung des Zusatzabkommens wird von deutscher Seite davon abhängig gemacht, daß Österreich die Verpflichtung erfüllt, die ärztliche Betreuung deutscher Urlauber in Österreich sicherzustellen. Diese stößt aber bei der Ärzteschaft in Tirol, Salzburg und Steiermark auf Widerstand. Die Ärztekammern dieser Länder weigern sich, deutsche Urlauber nach österreichischen Tarifen zu behandeln.

Sudetendeutschtum in Österreich von großer Bedeutung

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. Walter Becher, sprach vor Landsleuten in Wien, Linz und Wels

Vor Amtswältern in Wien und in Linz und einer stark besuchten öffentlichen Versammlung im Redoutensaal in Linz — in Anwesenheit des Vertreters der Landesregierung Landesrat Dr. Hartl, des Bürgermeisters Hillinger, des Bundesrates Schreiner sowie der Landtagsabgeordneten Blaimschein und Dipl.-Ing. Ritzberger — legte der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. Walter Becher, MdB, den Standpunkt der Sudetendeutschen zur gegenwärtigen politischen Entwicklung dar.

Sichtlich angetan vom Erlebnis seines mehrwöchigen Österreichbesuches stellte Dr. Becher fest, daß die geschichtlichen, politischen, geistigen und menschlichen Zusammenhänge zwischen der Heimat der Sudetendeutschen und Österreich über die Brüche in der Geschichte hinweg lebendig geblieben sind. Von den Wienern stammen fast 500.000 aus unserem Heimatbereich, von den 7 Millionen Österreichern sind etwa 1 Million ihrer Herkunft oder Geburt nach Sudetendeutsche. Auch die zweieinhalb Millionen Sudetendeutschen in Deutschland sind in Tradition und im Herzen Österreicher. Quer durch die politischen Gruppierungen hindurch können wir stolz sein, daß sich unsere Menschen bemüht haben, die Probleme zu lösen, die die Völker Österreichs bedrängten. Wenn wir die Ereignisse in Irland betrachten, fragen wir uns: Wie ist es möglich, daß Menschen der gleichen Heimat einander umbringen. Wir im Sudetenland haben, obwohl die Probleme in der Zwischenzeit oftmals brisant waren, nicht die Mittel der Bomben und des Mordes angewandt, sondern mit den Methoden des demokratischen Protestes gearbeitet. So sehr wir vom Unglück erfaßt waren, so sehr haben meiner Meinung nach die Völker aus dem Raum Österreichs von der Geschichte gelernt. Die tschechische und slowakische Emigration begegnet sich mit uns in der Erkenntnis, daß wir Fehler gemacht haben.

Wenn im Zusammenhang mit Verhandlungen zwischen Bonn und Prag das Thema „Von Anfang an ungerecht“ uns bedrückt, so zwingt uns dieser Leitsatz zur Überlegung, was von Anfang an ungerecht gewesen sei. Die Tschechoslowakei hat das schon, was die Polen durch den Warschauer Pakt zugesagt erhalten haben. In diesem Vertrag wird zwar keine endgültige Grenzregelung herbeigeführt, aber die Bundesregierung sagt, durch den Vertrag seien Schlesien, Pommern und Ostpreußen zum Ausland geworden, die Bundesrepublik habe an Polen keine Grenzansprüche. Diese Zusage hat sie schon lange der Tschechoslowakei gegeben. Was hindert uns daran, einen Normalisierungsvertrag zu schließen? Aber die Tschechoslowakei sagt zusätzlich, wir müßten noch das Münchner Abkommen von Beginn an für null und nichtig erklären.

Das ist seltsam, weil es die Tschechoslowakei ist, die es dringend nötig hätte, daß eine Kooperation herbeigeführt wird — auf wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiet. Derjenige, der mehr von der Normalisierung profitiert, sollte etwas bieten. Statt dessen stellt Prag seine zusätzliche Forderung in bezug auf das Münchner Abkommen!

Was ist von Anfang an ungerecht? Von Anfang an ungerecht war die Behandlung des deutschen Elementes 1918 und in den darauffolgenden Jahren. Darüber liegen Dokumente vor (die „Sudetenpost“ veröffentlicht diese an anderer Stelle dieser Folge). Der österreichische Staats-

kanzler Renner hat vor den großen Gefahren gewarnt.

Dr. Becher sieht eine friedliche Entwicklung für die Nationalitätenfrage durch den sozialistischen Kongreß in Brünn 1898, an den mährischen Ausgleich, an die Vorschläge Dr. Renners, an den Aufruf der deutschen Sozialdemokraten zur Protestkundgebung am 4. März 1919.

Diesen 4. März 1919 bezeichnete Dr. Becher als einen Tag, der sich auf beide Völker und auf die Welt ausgewirkt hat. Er ist vergleichbar mit dem 21. August 1968, als die Tschechen für ihre Freiheit und gegen die sowjetische Invasion protestierten.

Nahme die deutsche Bundesregierung die tschechische Forderung an, so würde die tschechische Okkupationsregierung international aufgewertet; andererseits würden die Sudetendeutschen in die Opposition getrieben. Und was hätte die Bundesrepublik dafür gewonnen? Der Verkehr zwischen beiden Staaten würde weiter eine Einbahn bleiben. Daher ist es gut, wenn nun eine Denkpause eingeschaltet wird. Will man eine Normalisierung herbeiführen, so müßte sie zum Ziel haben, daß die Menschen dieses Raumes wieder frei in der angestammten Heimat leben können.

Dr. Becher sieht eine friedliche Entwicklung nicht ohne Chance. Die weltweiten Zusammen-

hänge machen die Wiedererrichtung eines großdeutschen Reiches ebenso unmöglich wie die Wiederentwicklung eines großfranzösischen oder großbritischen Reiches — aber auch nicht ein großrussisches Imperium. Keine Weltmacht ist heute sicher, daß ihre Bäume in den Himmel wachsen. Für Europa heißt nach einem Wort von Coudenhove-Kalergi, dem Begründer der Pan-europa-Union, die Alternative: Eine große Tschechoslowakei oder eine große Schweiz zu werden. Tschechoslowakei, das heißt ein Land, in dem ein Volk die anderen Völker zu Minderheiten degradiert.

Die beste Ostpolitik ist, von Deutschland aus gesehen, eine starke Europapolitik. Bis zur Schaffung ist noch ein langer Weg, wir alle aber haben das Gespür, daß die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich echt ist und daß das wirtschaftliche Zusammenspiel in der EWG echt ist. Dieses Europa ist nicht auf einer Nivellierung aufzubauen. Wir Sudetendeutsche tun daher recht daran, wenn wir uns als Sudetendeutsche bewahren.

Der Sprecher nahm auf seiner Österreichreise am Sonntag nachmittag an dem Sommerfest der Bezirksgruppe in Wels teil und sprach auch dort zu den Landsleuten. Er wurde in Linz und in Wels mit großer Freude begrüßt, war dieser Besuch doch sein erster in unserem Heimatland, dessen Entwicklung Dr. Becher ehrlich bestaunte.

Bonn und Prag: Denkpause

Die neue Verhandlungsrunde kam über das Münchner Abkommen nicht hinweg

Die deutsch-tschechischen Sondierungen, die am 29. und 30. Juni in Prag zwischen dem deutschen Staatssekretär Frank und dem tschechischen Vizeaußenminister Götz geführt worden sind, sind erfolglos abgebrochen worden. Beide Delegationen haben eine Denkpause vereinbart. Sie haben gemeinsam festgestellt, daß es ihnen nicht möglich ist, zu einer Formulierung über das Münchner Abkommen zu gelangen, die für beide Seiten annehmbar wäre. Die tschechische Seite besteht nach wie vor auf der Forderung, daß die Bundesrepublik die Ungültigkeit des Abkommens von Anfang an anerkennen müsse. Dazu, sagte Staatssekretär Frank, ist die Bundesregierung nicht in der Lage.

In fünf Sondierungsgesprächen habe man vergeblich versucht, einen Kompromiß zu finden. Die Bundesregierung sei bereit, historisch, politisch und moralisch die Politik zu verurteilen, die zu München geführt habe, sie sei aber nicht in der Lage, rechtlich die Nichtigkeit des Abkommens zu vollziehen.

Staatssekretär Frank hatte zwei Lösungen vorgeschlagen, die jedoch von der tschechischen Seite abgelehnt worden sind. Er schlug den Abschluß eines Vertrages nach dem Modell des deutsch-polnischen Abkommens vor. Die dortige Vereinbarung über die Grenzen sollte in einem deutsch-tschechoslowakischen Vertrag als handfeste Grenzgarantie den Artikel 1 bilden. Als zweite Lösung regte Frank an, diplomatische Beziehungen aufzunehmen und in Verbindung damit eine gemeinsame Erklärung abzugeben, in der sich beide Seiten bereit erklären, über die Problematik des Münchner Abkommens zu verhandeln. Die Bundesregierung ist nach Franks Worten zwar bereit, die tschechoslowakische Grenze zu garantieren, nicht aber die ununterbrochene Fortdauer anzuerkennen, was einer

Aburteilung des Münchner Abkommens als nichtig von Anfang an gleichkäme. Von tschechoslowakischer Seite seien im Grunde keine neuen Vorschläge gemacht worden. Bei der Weigerung, das Münchner Abkommen als von Anfang an nichtig zu erklären, handelt es sich, wie Frank sagte, um eine überlegte Position. Es sei irrig, anzunehmen, daß es nach Neuwahlen leichter würde.

Die Vertriebenen waren die ersten

Mit Nachdruck machte der Münchner Kardinal Julius Döpfner einer Gruppe des polnischen Parlaments, die Deutschland besuchte, klar, daß die Vertriebenen die ersten waren, die für das friedliche Nebeneinander der Völker eingetreten sind.

Der Führer der polnischen Delegation der katholischen Parlamentarier — so etwas gibt es in Polen! — war in seiner Begrüßungsansprache an den Kardinal auf die zurückliegenden Jahre eingegangen, die für Polen in bezug auf die Haltung der deutschen Katholiken sowohl Enttäuschung wie auch Verständnis gebracht hätten. Wörtlich sagte er: „Wir haben selten offene Feindlichkeit angetroffen, aber häufig Gleichgültigkeit.“

Kardinal Döpfner antwortete: „Viele von uns haben der Verständigung den Weg bereitet. Das reicht von den Vertriebenenverbänden bis zum Bamberger Kreis, um die ganze Spannweite dieser Bemühungen auf katholischer Seite abzuzeichnen. Gerade die Heimatvertriebenen, denen so großes Unrecht angetan wurde und die auf deutscher Seite mit am meisten unter den Folgen des Krieges zu leiden hatten, haben schon bald nach Kriegsende ihren feierlichen Verzicht auf Rache und Vergeltung und seither immer wieder ihren Willen zur Aussöhnung bekundet.“

Jener Tag im September, an dem Bundeskanzler Brandt im Bundestag die Vertrauensfrage stellen wird, wird einen eigenartigen Auftakt zu den Neuwahlen bringen: es wird allem Anschein nach niemanden unter den Abgeordneten geben, der dem Bundeskanzler mit einem Ja bezeugen wird, daß er ihm Vertrauen schenke. Die CDU/CSU-Opposition wird dies selbstverständlich nicht tun, und die Abgeordneten der Koalition haben die Absicht, sich der Stimme zu enthalten. Sonst käme es dazu, daß der Opposition mit 248 Abgeordneten 247 Anhänger der Regierung gegenüberstehen, weil sich Brandt ja schließlich nicht selbst die Stimme geben kann. Die Mehrheit des Parlaments wäre also gegen ihn. Das soll dadurch verschleiert werden, daß die Koalition nicht mitstimmt und somit ihre Schwäche nicht bloßlegt.

Die nächste Folge

der „Sudetenpost“ soll schon am Montag, dem 17. Juli fertiggestellt werden, weil ich am 18. Juli einen kurzen Urlaub antrete. Ich bitte daher, Berichte und Beiträge für die Folge 14 so bald wie möglich zu schicken und mit der Absendung nicht erst bis zum Samstag vorher zu warten. Ich bitte um diese Rücksicht.

Der Redakteur.

Als Brandt den Entschluß faßte, der gegenwärtigen Situation im Bundestag durch Neuwahlen zu entrinnen, konnte er nicht ahnen, daß zwei Wochen später seine Regierung in eine peinliche Krise geraten würde. Ihr Paradeferd bei den letzten Wahlen, das viele Mittelschichtwähler zu den Sozialdemokraten hinüberzog, der Wirtschaftsminister Schiller, ist mit seiner Partei und seinen Regierungskollegen in einen schweren Konflikt geraten. Großbritannien hat sich genötigt gesehen den Kurs seiner Währung freizugeben. Damit war die Gefahr heraufbeschworen, daß Spekulationsgeld aus dem Ausland in der Bundesrepublik eine sichere Anlage suchen würde, und zwar in einem Ausmaße, daß ein Geldüberhang entstünde. Das heißt dann in der Regel Inflation, die mit Preissteigerungen verbunden ist. Dagegen hat die Regierung eine Kontrolle der Kapitaleinfuhr beschlossen. Dieser Maßnahme widersprach Schiller und ging in seinem Widerspruch so weit, die Unterschrift unter die betreffende Verordnung zu verweigern, obwohl sie ihm ressortmäßig zugestanden wäre. Diese Weigerung wäre nicht recht verständlich, läge Schiller nicht schon seit Monaten mit der Regierung wegen der Haushaltspolitik in Konflikt. Seine Kollegen verweigerten ihm die Sparrmaßnahmen, die ihm unerlässlich erschienen. Es scheint, daß Schiller einen Absprung sucht.

Dadurch ist Brandt in eine prekäre Lage gekommen. Er kann Schiller nicht stützen, weil er die übrigen Regierungsmitglieder nicht für die von Schiller geforderten und zweifellos notwendigen Sparrmaßnahmen gewinnen kann — am wenigsten angesichts der bevorstehenden Wahlen. Er kann aber auch Schiller nicht leichten Herzens ziehen lassen. Die Schiller-Wähler werden immerhin auf drei bis vier Prozent Stimmenanteil geschätzt — und das kann die Mehrheit im kommenden Bundestag in Frage stellen.

Es gibt aber Sozialdemokraten, denen Schiller mit seiner Zuneigung zur Marktwirtschaft schon lange als ein Ketzer gegen die marxistische Lehre erscheint. Er hat kaum noch Aussicht, in seinem Wahlkreis eine Rückendeckung zu finden, zumal er sich um ihn wenig gekümmert hat. In der sozialdemokratischen Partei führen in der unteren Ebene die radikalen Marxisten das Wort. Das hat schon die Entwicklung in Bayern gezeigt. Diese Jungsozialisten können zwar blendend mit dem Mundwerk umgehen, sie vermögen auch innerhalb der Partei ihre Gegner an die Wand zu drücken, es ist aber schwerlich

Das Sudetendeutsche Heimattreffen 1972 findet am 10. September in der Patenstadt Klosterneuburg statt. Landsleute, kommt zu diesem Wiedersehen im Gedenken an die Heimat!

anzunehmen, daß sie bei den Wählern selbst das weitverbreitete Streben nach sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit erwecken werden. Die Sozialdemokraten haben die letzten Bundestagswahlen vermöge ihres gemäßigten Godesberger Programms gewinnen können, eine Radikalisierung des Stils müßte entscheidende Wählerschichten absprennen.

Die Brandt-Scheel-Regierung hat sich mit der Ratifikation der Ostverträge deswegen beeilt, weil sie mit diesem außenpolitischen „Erfolg“ — als solcher wird er unlegbar von der Mehrzahl der Deutschen anerkannt — die wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei den nächsten Wahlen überdecken wollten. Umgekehrt hat die CDU die Ostverträge passieren lassen, weil sie spürte, mit deren Ablehnung dem Ruhebedürfnis des deutschen Wohlstandsbürgers in die Quere zu kommen. Mit dem Angriff auf das Unvermögen der Regierung in wirtschaftlichen und Finanzfragen — der Haushaltsplan für 1972 ist vom Bundestag noch nicht einmal genehmigt! — aber wollte sie die Schlacht führen.

Das bleibt nun Brandt nicht erspart.

In dieser Zwickmühle eingeklemmt, mußte die Bundesregierung ihre Verhandlung mit Prag führen. Mochte sie sich schon Gedanken über eine Formel gemacht haben, die den Tschechen als Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens erschienen wäre, und den Deutschen doch noch als eine Ablehnung der tschechischen Forderung hätte verkauft werden können — in solchen Formulierungen hat man ja in Bonn eine gewisse Gewandtheit gewonnen —, so konnte nun eine Undeutlichkeit nicht mehr gewagt werden. Immerhin stellen auch die Sudetendeutschen ein beträchtliches Wahlpotential dar, und immerhin hatte man bisher versichert, man werde eine Fälschung der Geschichte schon wegen der unausbleiblichen Folgen für die Sudetendeutschen nicht hinnehmen. Daher durfte Staatssekretär Frank in Prag dem tschechischen Begehren widerstehen. Ob er seinem tschechischen Gesprächspartner geflüstert hat: nach den Wahlen könne man vielleicht leichter reden, das weiß man natürlich nicht. Jedenfalls ist der Bundesregierung die Denkpause sehr willkommen. Aus dem Echo der tschechischen Presse wird man ablesen können, ob sie auch den Tschechen angenehm ist. Die Steigerung der Schikanen an der deutschen (und der österreichischen) Grenze läßt eher vermuten, daß auch die Tschechen auf die Denkpause hingearbeitet haben.

Der Vatikan anerkennt die neue Grenze

Der Vatikan hat am 28. Juni die Konsequenzen aus dem Vertrag der Bundesrepublik mit Polen gezogen und die Bistümer geordnet. Statt der apostolischen Administratoren, die bisher in den Diözesen der abgetrennten Teile Deutschlands bestellbar waren, sind nun Residentialbischöfe eingesetzt, so Bischof Kominek als Erzbischof von Breslau. Die vier neuen Diözesen werden vom Vatikan wie folgt benannt: Opole (Oppeln), Gorzow (Landsberg an der Warthe), Szczecin-Kamien (Stettin-Kamin), Koszalin (Köslin). Bischof von Oppeln wurde der Pole Franz Job, in Landsberg der Pole Wilhelm Pluta, in Stettin Jerzy Stroba und in Köslin Ignatius Jez. Bisher hatte es offiziell die Bistümer Breslau, Ermland und die Prälatur Schneidemühl gegeben. Das Bistum Berlin, das eigentlich zur Diözese Breslau gehört, wird direkt dem Vatikan unterstellt, zählt also nicht zu den deutschen Bistümern.

Polen zählt jetzt sechs Bischofssitze: Breslau, Oppeln, Landsberg, Stettin, Köslin und Allenstein (Ermland). Aus dem Restbesitz der Erzdiözese Breslau in der DDR wurde in Görlitz eine Apostolische Administratur gebildet.

Die in der Bundesrepublik ansässigen Vizekapitulare für Ermland und Schneidemühl wurden zu Apostolischen Visitatoren für die Seelsorge der Katholiken, die aus diesen

Diözesen stammen, ernannt. Praktisch haben sie nur einen Titel.

Der Vatikan begründete die Neuordnung mit seelsorglichen Notwendigkeiten. Es wird eingeräumt, daß keine friedensvertragliche Regelung vorliegt, jedoch ein international gültiger Vertrag, der Polen die jetzige Grenzziehung zusichert.

Die Neuordnung erfolgte nach Unterrichtung der deutschen Bundesregierung und mit deren Zustimmung. Nicht unterrichtet wurden hingegen die deutschen Bischöfe. Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, war vom Vatikan nicht konsultiert worden. Das hat unter den deutschen Katholiken Unmut hervorgerufen. Deren Meinung gibt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ wohl treffend mit der kritischen Bemerkung wieder: „Das Provisorium hätte noch andauern können — es sei denn, der Vatikan hätte für die Neuordnung gewisse Zugeständnisse aushandeln können, etwa solche der polnischen Staats- und Parteiführung gegenüber der katholischen Kirche oder der polnischen Bischöfe zugunsten der Katholiken deutscher Zunge in ihren Sprengeln, zum Beispiel für Beichte und gelegentliche Predigt in deutscher Sprache. Darüber hinaus hätte die deutsche Bischofskonferenz konsultiert werden sollen. Doch der zaudernde Mann auf Petri Stuhl entscheidet sich plötzlich an den deutschen Bischöfen, und sieht man es recht, wohl auch an dem polnischen Primas vorbei. Im Streit, ob die Bonner Ostverträge eine dauerhafte Grenzregelung oder einen Modus vivendi beschreiben, entschied sich der Vatikan für die Interpretation der

Warschauer Regierung, und zwar so überraschend, daß darunter unmittelbare pastorale Interessen der polnischen und der deutschen Bischöfe anscheinend eher leiden als Nutzen haben.“

Der Sprecher der deutschen Bischofskonferenz, Prälat Wöste, bezeichnete den Schritt des Vatikans als äußerst schmerzhaft für die Vertriebenen. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen stellte in einer Erklärung fest, der Schritt des Vatikans habe sich dem Verhalten der Bundesregierung angepaßt. Die Enttäuschung der ostdeutschen Katholiken werde sich gegen die verantwortlichen Berater in der Kurie und gegen jenes Zielwicht wenden, mit dem man die Eile und Tragweite der Entscheidung umgeben habe. Erzbischof Casaroli habe sich noch einmal als Schrittmacher der sowjetischen Weltpolitik durchgesetzt. Es bestätigte sich, daß die Kirchen in letzter Zeit in bemerkenswerter Weise zur Vertiefung der deutschen Teilung beigetragen hätten. In wenigen Jahren schon werde man die eifertige Anpassung an den kurzlebigen Zeitgeist bedauern und davon abzurücken versuchen.

Die Regelung betrifft zum Teil auch die Tschechoslowakei. Von Breslau aus wurde bekanntlich auch ein Teil der Erzdiözese Prag mitverwaltet, von Oppeln ein Teil des Bistums Olmütz. In der Monarchie gehörten 81 Pfarren mit 360.000 Seelen zum Erzbistum Breslau, das in Weidenau ein Priesterseminar unterhielt und fürstbischöfliche Kommissariate in Teschen, Bielitz, Freistadt, Friedek, Jabulnau, Karwin, Schwarzwasser und Skotschau eingerichtet hatte.

Vorschlag für München schon 1919

Sonderberater Wilsons schlug Abtrennung der deutschen Gebiete der Tschechoslowakei vor

Das Gerede, das Münchner Abkommen sei zutiefst ungerecht, erfährt eine eigenartige Beleuchtung, wenn man in der Geschichte bis auf das Jahr 1919 zurückgeht. In der Zeit, als die Verträge über die Aufteilung des österreichisch-ungarischen Erbes vorbereitet wurden, machte der Sonderberater der amerikanischen Friedensdelegation, Prof. Dr. Archibald Cary Coolidge, der speziell für die österreichisch-ungarischen Fragen bestellt war, einen Vorschlag, der sich fast nicht von dem unterschied, was 1938 in München paktiert wurde. Der einzige Unterschied bestand darin, daß es 1938 kein Deutsch-Österreich mehr gab, an das die südlichen Gebiete Böhmens und Mährens angeschlossen werden konnten. Aber Prof. Coolidge war schon 1919 der Meinung, daß der größte Teil der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland angeschlossen werden sollte.

Professor Coolidge begründete seine Absicht in einem Bericht vom 10. März 1919. In diesem hieß es:

„... Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll. Die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen sind in den letzten drei Monaten immer schlechter geworden. Heute besteht zwischen ihnen tiefe Feindschaft, und es ist kein Grund für die Erwartung vorhanden, daß diese Feindschaft in naher Zukunft überwunden werden wird. Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist — obwohl es im Vergleich zu den Opfern, deren Zeugen wir geworden sind, nur ein Tropfen ist — auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann. Mag auch im vergangenen November in deutschen Kreisen aus wirtschaftlichen Gründen eine gewisse Bereitschaft bestanden haben, die politische Gemeinschaft mit den Tschechen aufrechtzuerhalten, so ist sie heute so gut wie verschwunden.“

Betrachtet man die Grenzen Böhmens und Mährens der Reihe nach, so bin ich der Ansicht, daß

- im Süden Nieder- und Oberösterreich so weit als möglich bis zur jetzigen ethnischen Grenzlinie ... auszudehnen wäre,
- dem Bezirk Eger, der nicht zum ursprünglichen Böhmen gehört, die Vereinigung mit Bayern gestattet werden sollte, wenn er dies wünscht.

93 % für Landsmannschaft

Bei einem Treffen von Südmähren am 25. Juni im Simmeringer-Hof in Wien verteilte die Bundesjugendführung der SDJÖ Fragebogen, wie sie auf dem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart verteilt worden waren. Bis jetzt wurden 365 beantwortet.

337 bejahten die Frage, ob die Behandlung der Sudetendeutschen in den Jahren 1918/19 ungerecht war, eine fast gleich große Zahl, 325, war mit der Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens nicht einverstanden. 365 und damit 100 Prozent waren der Meinung, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen ein Verbrechen war, und 315 sahen im Münchner Abkommen 1938 eine Erfüllung des Anspruches der Sudetendeutschen auf Selbstbestimmung. Fast hundert Prozent, keine Nein-Antwort, sondern nur 3 ohne Meinung, bestehen darauf, daß der Rechtsanspruch der Sudetendeutschen auf ihre Heimat und ihr dort zurückgelassenes Gut erhalten bleiben muß. Genau dieselbe Anzahl erreichte auch die Frage, ob auch die Nach-

c) Im Fall des großen, reichen Nordböhmens ist die Frage viel schwieriger. Von Sachsen ist es durch natürliche Hindernisse getrennt; es ist von großem wirtschaftlichen Wert, und sein Verlust wäre für die Tschechoslowaken ein schwerer Schlag. Wenn andererseits — was offensichtlich der Fall ist — der Wunsch nach einer Trennung von Böhmen mit überwältigender Mehrheit laut wird, so ist die Rechtmäßigkeit dieses Anspruchs nicht zu bestreiten. Wird er erfüllt, so sollte man in Zweifelsfällen zu tschechischem Gunsten entscheiden. Wird er nicht erfüllt, so müßte dem

Gebiet von Eger eine größtmögliche Ausdehnung gegeben und auch noch andernorts Modifikationen im Rahmen des Möglichen durchgeführt werden.

d) Das sogenannte „Sudetenland“ kann leicht von Böhmen und Mähren abgetrennt werden. Unglücklicherweise hat es keine Verbindung mit Österreich oder dem übrigen Deutschböhmen. Es könnte als Kleinstaat innerhalb der neuen deutschen Republik bestehen oder mit Preußisch-Schlesien verbunden werden ...“

Ostverträge: Rückschlag für Deutschland

Außerordentliche Sitzung des Bundesvorstandes des BdV

In einer außerordentlichen Sitzung hat sich der Bundesvorstand des BdV in Bonn mit den Vorfällen um die Ratifizierung und der politischen Aufgabenstellung nach der Ratifizierung der Ostverträge befaßt. Nach zum Teil sehr lebhaften Debatten wurde der Wortlaut einer Erklärung beschlossen, in der es heißt, daß durch die Verabschiedung der Ostverträge das Ringen um die Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Selbstbestimmung des Volkes, das Offenhalten der deutschen Frage für einen gerechten Frieden, die Verwirklichung der Menschenrechte und des Rechtes auf die Heimat für viele Deutsche einen Rückschlag erfahren hat.

Und wörtlich weiter: „Der Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen stellt die verhängnisvolle Verantwortung jener politischen Kräfte, die dies förderten oder sich dem mit ungenügendem Nachdruck widersetzen, fest und mißbilligt ihr

land für ganz Deutschland und dem Wandel ihres Selbstverständnisses in der Richtung eines nur für sich handelnden deutschen Teilstaates.“

Der BdV will die politischen Kräfte künftig daran messen, wie weit es ihnen gelingt, diese Gefahren aufzuhalten, die dem Grundgesetz entsprechende Ziele der gemeinsamen Erklärung des Deutschen Bundestages zu den Ostverträgen politisch zu verwirklichen und die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen eindeutig zu unterstützen.

Zoglmanns Partei

Die von dem ehemaligen FDP-Abgeordneten Zoglmann, einem Sudetendeutschen, begründete „Deutsche Union“ hat nun in allen deutschen Bundesländern Landesverbände. Die Deutsche Union zählt jetzt 5200 Mitglieder. Sie strebt Wahlbündnisse mit den Unionsparteien an. Wenn die CDU ablehnt, will Zoglmann im ganzen Bundesgebiet gemeinsam mit der CSU auftreten. Dies würde eine Ausdehnung der CSU über ihr Stammgebiet hinaus bedeuten.

CDU-Parteivorsitzender Barzel hat die Fusion eindeutig zurückgewiesen. Zu der Möglichkeit, daß die CSU mit Hilfe der Deutschen Union über die Grenzen Bayerns hinausgehe, sagte Barzel: Wer im Gebiet der CDU kandidiert, kandidiert gegen uns. Auf die Zusatzfrage, ob dies auch für die CSU gelte: „Das gilt für jedermann. Und es wird nicht stattfinden.“

Wieder ein Sudetendeutscher

Der Staatssekretär für Vertriebene in Baden-Württemberg, Sepp Schwarz, der seit 1960 dieses Amt innehat, scheidet aus seinem Amt. Ministerpräsident Filbinger hat zu seinem Nachfolger wieder einen Sudetendeutschen ernannt, und zwar den Rechtsanwalt Dr. Karl Mocker.

Neue Postgebühren in Deutschland

Am 1. Juli sind in der Bundesrepublik neue Postgebühren in Kraft getreten. Ein Auslandsbrief kostet 70 Pf., bis 50 g 1,30 DM, bis 100 g 1,60 DM, bis 250 g 2,90 DM, bis 500 g 5,50 DM, bis 1000 g 9,10 DM, bis 2000 g 14,60 DM. Postzahlungsanweisungen: feste Gebühr 1 DM, für je 10 DM 2 Pf. dazu.

Rubrik für Pensionisten

Ermäßigung auf Autobussen

In der Zeit vom 10. Juli bis zum 3. September 1972 genießen Personen, die eine Seniorenkarte der Bundesbahnen besitzen, auf allen Kraftfahr-Linien eine Ermäßigung von 50 Prozent. Diese Ermäßigung gilt nicht nur für die staatlichen Linien (Post und Bahn), sondern wurde auch mit den privaten Linien vereinbart. Die Seniorenkarte gilt für die Bundesbahn bis zum 31. August 1972 weiter. Ab 1. September soll eine Neuregelung erfolgen.

S

Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel

IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT

IM FACHGESCHAFT

Plama

1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21

Personalien

HERMANN PFEIFFER, Mitglied des Linzer Domkapitels, päpstlicher Ehrenkammerer, Caritasdirektor der Diözese Linz, vollendete am 28. Juni das 65. Lebensjahr. Seit 1949 leitet Kanonikus Pfeiffer die Linzer Caritas. In vielen Belangen ist er dabei mit den Heimatvertriebenen in Verbindung gekommen. Die Caritas wurde zur ersten Zentrale, wo die Heimatlosen einander fanden und die erste Hilfe fanden. An ihren Nöten hat Kanonikus Pfeiffer nicht nur Anteil genommen, sondern auch verstanden, in vielfacher Hinsicht zur Eingliederung beizutragen. Zwölf Jahre hindurch war Msgr. Pfeiffer Präsident der österreichischen Caritas.

WALTER HEINRICH, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Wiener Hochschule für Welt- und Fernstudien, früherer Professor an der Prager Universität, wird am 11. Juli 70 Jahre alt. Er war Schüler und geistiger Erbe von Othmar Spann. Professor Heinrich ist in Haida geboren.

OTTO STÖBER aus Hermsdorf im Friedländischen, der Schöpfer des Moorbades Neydhardt bei Wimsbach in Oberösterreich und des Moorforschungsinstitutes, vollendete am 18. Juli sein 70. Lebensjahr. Er ist mit zahlreichen Erzählungen, Bühnenstücken und Forschungsergebnissen literarisch an die Öffentlichkeit getreten und wurde mit dem Titel Professor ausgezeichnet.

Kunststoffböden und
Jalousien

Ing. Th. Nedelko

Rollfix
Jalousien

Bodenbeläge
Vorhänge
Kunstböden

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11, Telefon 83 0 87

Versagen in einer politischen Entscheidung von großer Tragweite.“

In der Erklärung widerspricht der BdV einem „stillschweigenden Wandel der grundgesetzlichen Verantwortung der Bundesrepublik Deutsch-

GP-Kommentare

Flugzeugentführer waren Kommunisten?

Eine Gruppe von 10 Tschechen hat, wie erinnerlich, ein Flugzeug der Linie Marienbad-Prag zu einem Flug nach Deutschland gezwungen, indem sie den Piloten erschoss und den Kopiloten unter Zwang setzte. Die Namen der Entführer sind in der tschechoslowakischen Presse nicht bekanntgegeben worden. Aber auf dem Gewerkschaftskongreß in Prag machte Parteichef Husak die erstaunliche Mitteilung, daß unter den Entführern auch zwei Kinder aus sogenannten hochgestellten Familien gewesen sind.

Hochgestellt sind in der heutigen Tschechoslowakei bekanntlich nur Leute, die dem Regime treu verbunden sind. Es müssen also Kinder von Kommunisten gewesen sein, die sich an der Erschießung des Piloten und der Entführung des Flugzeuges beteiligt haben. Darauf deuteten auch die weiteren Sätze Husaks hin: „Das sind keine vereinzelt Fälle. Wir sprechen von der politischen Massenarbeit der Kommunisten. Man muß sich fragen: Wie kannst du, lieber Genosse, ob du nun Kommunist bist oder nicht, jemanden gewinnen, wenn du deine eigenen Kinder nicht normal erziehen kannst.“

Sudetendeutscher Betrieb

Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Die zweite Stufe der Vertreibung

Die zweite Stufe der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei vollzieht sich seit dem Jahre 1951 auf österreichischem Boden. Die hermetische Grenze läßt die niederösterreichischen Landstriche im äußersten Norden allmählich veröden. Die letzte Volkszählung zeigte auf, daß im Bezirk Zwettl in den letzten 20 Jahren rund 2400 Menschen weniger geworden sind, im Bezirk Hollabrunn sind es sogar über 14.000. Im Bundesland Niederösterreich wurden allein in der Zeit von 1965 bis 1970 aufgelassen: 347 Volksschulen, 101 Raiffeisenkassen, 86 Gendarmerieposten. Man kann im Waldviertel ganze Ortschaften treffen, in denen kein Einheimischer mehr siedelt, nur Sommerhäuser der Städter beleben die Landschaft.

Haarige Politik

Österreichische Fußballer wurden an der tschechischen Grenze zurückgewiesen, weil ihre langen Haare nicht mit den Photos in ihren Reisepapieren übereinstimmten. Man mutet ihnen zu, sich beim nächsten Friseur — der ohnedies „nur“ sechs Kilometer entfernt sei, die Haare schneiden zu lassen. Eine andere Gruppe von Sportlern mißfiel den tschechischen Grenzern, weil sie ihre Haare vorsichtshalber hatten schneiden lassen, aber kürzer, als die Paßphotos zeigten. Der Reiseleiter wurde zwei Stunden lang verhört, ehe man ihn über die Grenze zurückließ.

Das alles läßt sich Österreich gefallen!

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE

Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Ohne Demokratie

Auf der Tagung der sozialistischen Internationale in Wien vertrat Bundeskanzler Dr. Kreisky die Meinung, daß nie vorher mit dem Namen eines deutschen Kanzlers die Hoffnung auf Entspannung und Frieden so verbunden war wie mit dem Namen Willy Brandts.

Im gleichen Atemzug sagte der Bundeskanzler, daß die Sozialdemokraten keineswegs aufhören dürften, den Anspruch zu vertreten, daß die Menschen und Völker das Recht haben, frei in demokratischer Weise ihre Gesellschaftsordnung zu gestalten.

Den Anspruch der Vertriebenen, in demokratischer Weise mitzusprechen, wenn durch Verträge mit dem Osten über ihr Schicksal und das ihrer Heimat entschieden wird, hat der Bundeskanzler nicht betont.

Bilak bestreitet Differenz mit Husak

Vasil Bilak, Präsidiumsmitglied des ZK der tschechoslowakischen KP und für die Zusammenarbeit mit anderen kommunistischen Parteien des Ostens wie des Westens zuständiger ZK-Sekretär, hat im Prager Rundfunk alle Behauptungen als Hirngespinnste zurückgewiesen, daß es zwischen ihm und Parteichef Husak irgendwelche Spannungen oder auch nur Differenzen gebe. Natürlich gebe es in den obersten Parteigremien manchmal auch unterschiedliche Betrachtungsweisen zu verschiedenen Problemen, und schon längst sei man davon abgegangen, sich gegenseitig zu loben. Das sei aber in jedem politischen Organ so, und dies sei sogar notwendig, um letztlich die besten Lösungsmöglichkeiten zu finden. Auch die Zeit des Personenkultes sei vorbei. Niemand liebbedienere mehr vor dem Parteichef, aber alle erweisen ihm die gebührende Hochachtung, auch Bilak. — In Prag laufen schon seit Monaten Gerüchte um, wonach Bilak versuche, um sich einflußreiche Parteifunktionäre zu scharen, die dafür sorgen sollten, daß er anstelle von Husak zum ersten Parteisekretär gewählt und Husak auf den Posten eines Staatspräsidenten abgeschoben wird, der wahrscheinlich in absehbarer Zeit vakant werden wird.

Prag fürchtet die Koexistenz

„Jedwede Schwächung der sozialistischen Ideologie und deren Vernachlässigung bedeutet gleichzeitig eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie“ Dieses Leninzitat hat die „Prager Volkszeitung“ einem Leitartikel vorangestellt, in dem sie die Bevölkerung mit den verschiedenen „verfeinerten“ Methoden jener westlichen Kräfte vertraut macht, die angeblich nur das eine Ziel verfolgen: Die Vernichtung der kommunistischen Gesellschaft. Das ganze Gerede von einem „Brückenschlagen“ zwischen den Gesellschaftssystemen und einer Konvergenz-Theorie sei nichts anderes als schlecht verhüllter Antikommunismus. Die bürgerlichen Ideologen hätten die Kampfmethoden gegen den Kommunismus so geschickt gewandelt, daß diese oft nicht leicht zu durchschauen seien. Schon deswegen nicht, weil sie auch den Verhältnissen in den verschiedenen sozialistischen Ländern angepaßt sind. An dieser Front kämpfen heute in trauter Ein-

tracht Schulter an Schulter „die Spezialisten des CIA mit den Maoisten, den verschiedenen Emigranten-Cliquen aus den sozialistischen Ländern, den Ideologen der II. ebenso wie der IV. Internationale“. Alle Versuche, vor dem weltweiten Klassenkampf opportunistisch die Augen zu schließen oder ihn zu umgehen, so warnt die „Prager Volkszeitung“ abschließend, endeten ebenso im Lager des Antikommunismus wie die Bemühungen, den Marxismus-Leninismus zu revidieren.

Breschnjew setzt sich mit Nixon zusammen und spielt Koexistenz. Aber die Tschechoslowakei, deren Bevölkerung die engste Berührung mit dem Westen hat, bebt in Angst vor der Koexistenz. Für einen Brückenschlag ist dieses Land noch lange nicht reif, weshalb die Bundesrepublik mit einem Vertragsabschluß warten sollte, bis auch die Tschechen (oder ihre Führer) ihre Angst verloren haben.

Taktlos, verständnislos, kleinlich

Schreiben des britischen Vermittlers, Lord Runciman of Doxford, an den britischen Premierminister Mr. Neville Chamberlain vom September 1938

„... Es ist bitter, von einem fremden Volk beherrscht zu werden, und mein Gesamteindruck geht dahin, daß die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten während der letzten 20 Jahre zwar keine direkte Bedrückung dargestellt hat und auch sicher nicht ‚terroristisch‘ gewesen ist, dennoch aber als taktlos, verständnislos und kleinlich bezeichnet werden muß — und dies in einem Ausmaß, welches die allgemeine Meinung der deutschen Bevölkerung unweigerlich in die Richtung offenen Widerstandes treiben mußte.“

Tschechische Beamte und tschechische Polizisten, die des Deutschen nur wenig oder überhaupt nicht mächtig waren, wurden in großer Anzahl in rein deutsche Gebiete abgeordnet; tschechischen Siedlern wurden Möglichkeiten eröffnet und Anreize verschafft, sich auf dem durch die Agrarreform enteigneten Land inmitten der deutschen Bevölkerung selbsthaft zu machen; für die Kinder dieser tschechischen Eindringlinge wurden in großem Ausmaß tschechische Schulen errichtet; eine fast allgemein vertretene Meinung geht dahin, daß tschechische Firmen gegen-

über deutschen Firmen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge bevorzugt wurden und daß der Staat bei der Arbeitsbeschaffung und der Sozialfürsorge den Tschechen gegenüber ein höheres Maß von Hilfsbereitschaft an den Tag gelegt hat, als den Deutschen gegenüber. Ich halte diese Klagen für im wesentlichen gerechtfertigt. Selbst in dem sehr späten Zeitpunkt meiner Mission habe ich auf Seiten der tschechoslowakischen Regierung keinerlei Bereitwilligkeit gefunden, diesen Beschwerden auch nur in einigermaßen angemessenem Ausmaß abzuwehren.

Für mich ist selbstverständlich, daß die zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei liegenden Grenzbezirke, in denen die Sudetendeutschen die klare Mehrheit besitzen, sofort das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht erhalten sollten. Wenn, wie ich glaube, Gebietsabtretungen unvermeidlich sind, so sollten sie rasch und ohne überflüssiges Zögern durchgeführt werden. Sollte die gegenwärtige Unsicherheit andauern, so erheben sich wirkliche Gefahren, selbst die eines Bürgerkriegs. Für eine Politik sofortiger und einschneidender Maßnahmen liegen daher handgreifliche Gründe vor.“

CSSR-Zukunft im Jahr 2000

Tschechoslowakische Zukunftsforscher haben in einer Beratung ihre Landsleute wissen lassen, worauf sie sich in den nächsten Jahrzehnten bis zum Jahre 2000 freuen können. Ganz allgemein natürlich auf eine stärkere Automatisierung, die den Menschen das Leben erleichtern wird, ab 1980 dazu aber auch auf eine wesentliche Verbesserung der Umweltverhältnisse, auf eine Verringerung des Lärms, der Luftverpestung und Staubentwicklung in den Straßen. Aber auch ganz konkrete Entwicklungsperspektiven haben diese Experten genannt. So z. B., daß es bis 1984 auch in der Tschechoslowakei möglich sein wird, aus Zügen oder Pkw heraus zu telefonieren, daß vom Jahre 1992 an auf den Eisenbahnen Reisegeschwindigkeiten zwischen 160 bis 200 km/h möglich sein werden und daß bis zum Jahre 2005 eine breite Anwendung von Elektromobilen zu erwarten ist. Bis 1979 schließlich werde auch eine Automatisierung des Post- und Bankwesens stattfinden. Eine Reihe von Berufsgruppen, wie z. B. Psychologen und Soziologen, sollen im künftigen Arbeitsleben eine wesentlich größere Rolle spielen als bisher, ebenso Systemingenieure und Informationsexperten.

Der Prager Bevölkerung wird schließlich auch noch prophezeit, daß sie schon 1981 mit einer Verdoppelung ihres Pkw-Bestandes von 113.200 im Jahre 1970 auf über 220.000 rechnen könne. Ob im Jahre 2000 die Russen noch im Land sitzen werden, darüber schwiegen sich die Gelehrten aus.

ingenieurtechnischen Personal der Industrie mit 2635 Kronen, während dieser Durchschnitt bei den Arbeitern nur 2011 und bei den Angestellten sogar nur 1692 Kronen betrug.

Die bestverdienenden Industriearbeiter sind auch in der Tschechoslowakei die Bergleute mit durchschnittlich 2827 Kronen pro Monat, wobei es das ingenieurtechnische Personal sogar auf 3643 Kronen bringt. Mit Abstand folgen dann erst die Beschäftigten in der Eisen- und Stahlindustrie mit monatsdurchschnittlich 2393 Kronen, dann die der chemischen Industrie mit 2146 Kronen, der Maschinenindustrie mit 2053 Kronen usw. Am niedrigsten sind die Durchschnittseinkommen im Dienstleistungsgewerbe mit 1627 Kronen, im Einzelhandel mit 1694 Kronen, im Verkehrswesen mit 1837 Kronen und im Gesundheitswesen mit 1954 Kronen, alles Einkommen, die kaufkraftmäßig zwischen 400 und 500 DM liegen.

Will Svoboda gehen?

Nach Gerüchten in Prag soll Staatspräsident General Ludvík Svoboda die Absicht haben, von seinem Amte zurückzutreten. Seine Rücktrittsabsichten werden mit der Kritik in Zusammenhang gebracht, die seine Memoiren — sie sind im letzten Herbst erschienen — gefunden haben. In diesen Erinnerungen hat Svoboda seine Bewunderung für Thomas Masaryk nicht verhehlt und die erste Republik eine „höchst aufgeklärte bürgerliche Demokratie“ genannt.

Zunehmende Religiosität

Das theoretische und politische Organ des ZK der tschechoslowakischen KP „Nova Myseľ“ hat über eine zunehmende Religiosität und darüber geklagt, daß die Zahl der Täufern, kirchlichen Trauungen und kirchlichen Begräbnissen weiterhin ständig ansteigt, und ferner darüber, daß im vergangenen Jahr 34 Prozent der Kirchenmitglieder in den tschechischen Landesteilen und 50 Prozent in der Slowakei regelmäßig an kirchlichen Zeremonien, also auch an Gottesdiensten, teilgenommen hätten, während 1966 die Durchschnittszahl bei 22 Prozent gelegen habe. Diese Entwicklung mache vor allem in der Slowakei eine Intensivierung der atheistischen Propaganda erforderlich.

Es wird sehr wenig verdient

Zum erstenmal sind in der Tschechoslowakei Angaben über die Entwicklung der Löhne und Gehälter in einzelnen Berufsgruppen veröffentlicht worden. Daraus ist zu entnehmen, daß das monatliche Durchschnittseinkommen im vergangenen Jahr 2000 Kronen betragen hat, die etwa — bei Anwendung des Touristenumrechnungskurses — 3600 Schilling entsprechen. Am höchsten war das Durchschnittseinkommen bei dem



Der letzte Bischof

Die Tschechoslowakei hat nur mehr einen einzigen Diözesanbischof, Stephan Trochta in Leitmeritz. Der Bischof von Budweis, Josef Hlouch und der apostolische Administrator von Rosenau in der Slowakei Robert Pobožny sind in den letzten Wochen gestorben.

Bischof Hlouch stammte aus Lipník bei Brünn und war Theologieprofessor in Olmütz, ehe er im Jahre 1947 zum Bischof von Budweis ernannt wurde. Er durfte aber sein Amt bis zum Jahre 1968 nicht ausüben, sondern war an verschiedenen Orten konfiniert. Heuer wurden sieben Theologen, denen er die Weihe erteilen wollte, vom staatlichen Kirchenamt aus dem Prebberger Seminar gewiesen.

Grenzbahnhöfe ohne Verkehr

Am 29. Mai ist auch in der Tschechoslowakei ein neuer Fahrplan in Kraft getreten. Die Zahl der Zugverbindungen mit dem westlichen Ausland ist verringert und die in die „Bruderländer“ erhöht worden. Erstmals wird ein aus sowjetischen Waggons zusammengesetzter Expreßzug zwischen Prag und Moskau verkehren.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

Wegstädtl wuchs

Die Kleinstadt Wegstädtl im Bezirk Dauba kann mit einem großen Aufschwung rechnen. Das Städtchen, das 1930 eine Einwohnerschaft von 1950 Personen zählte, beherbergt jetzt etwa 5000 Einwohner und deren Zahl soll bis 1980 auf das Doppelte steigen. Der Vermehrung ist auf den Ausbau der Papierfabrik zurückzuführen. Um 21 Millionen Kronen wird ein Kaufhaus gebaut, das bis 1974 fertig sein soll.

Luditz säuberte sich

Luditz im Egerland, das 2000-Einwohner-Städtchen mit einer sehr wertvoll eingerichteten gotischen Kirche, erhält nach einigen Jahrhunderten die Ehre, eine Bastion der Hussiten genannt zu werden, weil Zizka auf einem nahen Berg einen militärischen Sieg errungen haben soll. In seinem Museum gibt es ein hussitisches Gesangbuch, das aus dem 16. Jahrhundert stammt und 32 kg wiegt. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt 180, sie beschäftigt sich vornehmlich mit der Landwirtschaft. Weil die Bewohner in letzter Zeit ihre Familienhäuschen auf Glanz gebracht haben, erhielt der Ort eine Auszeichnung und eine Belohnung von 200.000 Kronen.

43 Jahre Klavierhaus Kreuzer

Große Auswahl an erstklassigen Markenklavieren neu und gebraucht.

Joka-Fachgeschäft

Sämtliche Joka-Modelle raschast lieferbar.
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Ruf 82 3 60.
Günstige Rabatte!

Das letzte Glückauf

Zum letzten Mal wurde jetzt in der Christina-Grube in Grottau „Glückauf!“ gerufen. Die Vorkommen sind erschöpft. Seit 1840 wurde hier Lignit — Kohle minderer Güte — gefördert. 1959 ging man auf den Tagbau über. Die Kohle wanderte in das Elektrizitätswerk Zwittau. In den 132 Jahren wurden fast anderthalb Millionen Tonnen Lignit gefördert. Die erste Kohlengrube im Isergebirge entstand 1786 in Lautschnei, eine zweite 1824 in Ketten. Die Grube Christina wird ertränkt, Reichenberg bekommt eine Wasserfläche von 12 Hektar, die sich als Erholungsgebiet eignen wird.

Abwässer nicht mehr in die Moldau

Gegenwärtig ist in Krummaw der Teil des Umleitungskanals, der sich in der Erde befindet, für die Inneneinrichtung fertig. Die Wände und die Decke des Stollens sind aus Beton, jetzt baut man eine Rinne, die für die Abwässer bestimmt ist. Sie wird aus Eisenbeton gebildet und mit Keramikplatten ausgelegt, die gegen Säure widerstandsfähig sind. Die Arbeiten geschehen jetzt im Moldaufußbett. Es muß ein Graben angelegt werden, in den die Abwässer der Papierfabrik in Wetzern — sie führt jetzt den Namen „Rote Wahrheit“ — geleitet werden. Der Graben beginnt am rechten Flußufer über dem Betrieb. Insgesamt müssen 100 Abwasserabflüsse angelegt werden.

Diebsbeamte auf dem Flugplatz

In Prag ist der Prozeß gegen 16 Transportarbeiter des Prager Flugplatzes Ruzyn abgeschlossen worden, denen die Anklage fortgesetzte Diebstähle von Gepäckstücken von Flughäfen vorgeworfen hatte. Der Wert der von diesen beamteten Verbrechern durch Diebstahl von Schmuckstücken, Geld, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken usw. verursachte Schäden, der durch tschechoslowakische Versicherungen ersetzt werden mußte, wurde während des Verfahrens mit über 250.000 Kronen angegeben.

Schnelle Hilfe für alle!

MERKUR
versicherungen

JOHANN GREGOR MENDEL ZUM 150. GEBURTSTAG

Die seit der Wiederentdeckung der „Mendelschen Vererbungsgesetze“ durch Tschermak (Österreich), Correns (Tübingen) und de Vries (Holland) einsetzende Mendelforschung hat auch eine umfangreiche Mendel-Literatur zutage gebracht; ebenso wurde eine großformatige Bildokumentation „Iconographia Mendeliana“ veröffentlicht. Damit waren die wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine exakte Darstellung und Würdigung des Lebens und der Persönlichkeit des großen Naturforschers und Augu-

er Gelegenheit fand, sich mit demselben vertraut zu machen. Obwohl derselbe bei diesem Studium aller mündlichen Anleitung entbehrte... so hat er doch das Studium der Natur seit jener Zeit so lieb gewonnen, daß er keine Anstrengungen scheuen wird, durch Selbststudium und den Rath praktisch erfahrener Männer, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen.“ Die „botanische Sammlung“ bestand aus einem reichhaltigen mährischen Herbar mit einheimischen, seltenen Pflanzen, die Mendels Mitbruder, der Botaniker Thaler, im Klostergarten zog. Noch während seines Theologiestudiums hörte Gregor Mendel an der „philosophischen Lehranstalt in Brünn Vorträge über Ökonomie, Obstbaumzucht und Weinbau.“ Er schloß mit dem „Studienzeugnis vom 6. 7. 1846“ erfolgreich ab. Nach vor Beendigung seiner theologischen Studien erhielt Gregor Mendel am 6. August 1847 in der Dominikanerkirche St. Michael zu Brünn die Priesterweihe. Bald darauf erfolgte auch seine Anstellung als Kooperator an der Altbrünner Klosterpfarre. Mit Regierungsdekret vom 28. 9. 1849 geschah auf Vorschlag des Prälaten Napp die Ernennung Mendels zum Supplenten der Mathematik und Griechisch am Gymnasium zu Znaim. „Diesem Rufe folgte er mit Freuden.“

Durchfall bei Lehramtsprüfung

Mendel besaß für den Lehrerberuf die besten Voraussetzungen. In seinem Lebenslauf von 1850 schreibt er über seine Lehrmethode und Erfahrungen im Unterrichten: „Seit Anfang seiner Supplierung war er nach Kräften bemüht, die ihm anvertrauten Gegenstände den Schülern auf eine leicht faßliche Weise beizubringen, und hofft, nicht ohne Erfolg gewirkt zu haben, da er in dem Privatunterrichte, dem er durch 4 Jahre sein Brod zu verdanken hatte, hinreichend Gelegenheit fand, über die möglichen Leistungen der Schüler und die verschiedenen Grade der Jugendlichen Fassungskraft Erfahrungen zu sammeln.“ Im Katalog der 1. Klasse des Gymnasiums zu Znaim ist Gregor Mendel als „Suppl. Prof. der Mathematik“ bezeichnet. Da er wegen seiner unbestrittenen pädagogischen Erfolge „fest“ angestellt werden sollte, mußte er sich am 1. 8. 1850 vor der Prüfungskommission für die naturwissenschaftlichen Fächer in Wien der Lehrbefähigungsprüfung unterziehen. Mendel versagte. Als Autodidakt fehlte ihm die systematische wissenschaftliche Vorbildung, die durch ein Universitätsstudium gewährleistet wird. Von 1851 bis 1953 studierte deshalb Gregor Mendel als außerordentlicher Hörer an der Universität Wien Mathematik und physikalische Naturwissenschaften, die er mit erfolgreicher Prüfung 1853 abschloß.

Prof. an der Realschule Brünn

Am 24. Mai 1854 erfolgte seine Anstellung als Supplent für Physik und Naturgeschichte an der Brünnner Staatsrealschule, wo er bis zu seiner Wahl zum Abt, 1868, wirkte. Er betreute auch die naturhistorischen Sammlungen. Noch einmal unterzog er sich am 6. Mai 1856 der Prüfung vor der Realschulkommission in Wien; wiederum mit negativem Ergebnis, denn er erlitt bei der Prüfung einen Nervenzusammenbruch, konnte nicht schreiben und kehrte, erkrankt an einem Nervenleiden, nach Brünn zurück.

Trotz dieses Mißerfolges genoß Mendel die Liebe und Verehrung aller seiner Schüler in so hohem Maße, daß er „diese Jahre als die schönsten seines Lebens bezeichnete.“ Ein Altschüler erzählt: „Alle hatten wir Mendel gern. Darum darf man sich nicht wundern, daß wir uns zu ihm hingezogen fühlend, ab und zu einen Besuch im Kloster machten. Man kam zwar uneingeladen, wie ein zum Fenster hereinsummender Käfer, wurde aber mit freundlich lächelndem Gesicht empfangen.“ „Ich sehe ihn noch heute vor mir“, schreibt ein ehemaliger Schüler, „wie er die Bäckergasse hinunter zum Kloster schreitet, den mittelgroßen, breitschultrigen Mann mit großem Kopf und hoher Stirn und einer goldenen Brille vor den freundlichen und doch durchdringenden blauen Augen. Er trug fast stets die gleiche Tracht, die Zivilkleidung des Ordenspriesters: einen Zylinder auf dem Kopf, den langen, schwarzen, meist zu weiten Gehrock und kurze Hosen, die in hohen, festen Röhrenstiefeln steckten. Sein Angesicht verschönte und betonte ein edler und vornehmer Geist, ein ihm die Herzen gewinnender Zug von Güte. So, glaube ich, ihn noch in diesem Augenblick vor seinen Schülern stehen und auf sie unter dunkelblonden Haarringeln freundlich niederblicken zu sehen.“ Eine große Erzieherpersönlichkeit, die Johann Gregor Mendel verkörperte, wird in schlichten Strichen durch diesen Schülerbericht gezeichnet.

Versuche im Klostergarten

In diese Zeit, die Jahre 1856 bis 1864, fallen auch Mendels epochemachende Versuche im Altbrünner Klostergarten über die Gesetzmäßigkeit der Vererbung. Unter Anwendung der Statistik als Hilfswissenschaft führte er im Verlauf weniger Jahre 12.900 Pflanzenkreuzungen durch. „Aus der Fülle der Eigenschaften eines Lebewesens nur eine bestimmte herauszugreifen und deren Auftreten in der Kette der Generationen zu verfolgen, brachte seinen Versuchen den Erfolg.“ Das Ergebnis seiner Forschungsarbeit veröffentlichte er 1865 in einer Abhandlung: „Versuche mit Pflanzenhybriden“, die im folgenden Jahr vom Naturforschenden Verein in Brünn herausgegeben wurde. Mendel hat aber nicht nur Kreuzungsversuche mit Erbsen (Pisum) durchgeführt, sondern auch mit anderen Pflanzen, Bohnen, Leukoje, Akelei, Mais und Habichtskraut. Seine Versuche mit Habichtskräutern (Hieracium) veröffentlichte er am 9. Juni 1869 unter dem Titel: „Über einige aus künstlicher Befruchtung gewonnene Hieracium-Bastarde“. Bei diesen Versuchen ergaben sich jedoch verschiedene, von den Erbsenversuchen abweichende Ergebnisse, die, wie

jetzt bekannt ist, sich als „erblich nicht reine“ Pflanzen erwiesen. Erhalten ist der Briefwechsel, den Mendel mit dem Münchner Botaniker Univ. Prof. Carl Wilhelm Nägeli über seine Hieraciumversuche in den Jahren 1866 bis 1873 geführt hat. Nägeli scheint aber Mendels Versuche nicht richtig verstanden zu haben. Auch ist es beklagenswert, daß Mendels Dissertationen nicht in die Hände Darwins gekommen sind.

Abt des Augustinerklosters

Nach seiner Wahl zum Abt des Augustinerstifts zu Altbrunn mußte Gregor Mendel seine Tätigkeit als Lehrer an der Brünnner Staats-Oberrealschule aufgeben. Durch seine neuen Verpflichtungen so sehr beansprucht, konnte er sich auch den naturwissenschaftlichen Studien und Pflanzenversuchen nicht mehr im ausreichenden Maße widmen. Er beschäftigte sich aber weiterhin mit der Bienenzucht und auch mit meteorologischen Beobachtungen, speziell im Zusammenhang mit Sonnenflecken und Bewegungen des Grundwasserniveaus, die er in seiner Schrift „Die Windhose vom 13. Oktober 1870“ als Sonderdruck im IX. Band der Verhandlungen des Naturforschenden Vereins veröffentlichte. Wie schwer ihm das Aufgeben der ihm so lieb gewordenen Beschäftigung gefallen ist, geht aus einem Brief an Nägeli, 1873, hervor: „... ich fühle mich wahrhaft unglücklich, daß ich meine Pflanzen und Bienen so gänzlich vernachlässigen muß.“ Vielseitige Verwaltungsaufgaben und repräsentative Verpflichtungen nahmen ihn nun ganz in Anspruch. Er war zeitweise stellv. Vorsitzender des Naturforschenden Vereins und des Vereins Mährischer Bienenfreunde, Mitglied des Zentralausschusses der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde, war Prüfungskommissar bei den Prüfungen für Obstbaumzucht und Gemüsekultur, Preisrichter bei internationalen Landwirtschafts-Ausstellungen. 1873 wurde er Kurator des mährischen Taubstummen-Instituts, 1876 Mitglied des Verwaltungsrates der Hypothekenbank und 1881 deren Direktor. All diesen Verpflichtungen ist Mendel ebenso gewissenhaft nachgekommen, wie er seine verschiedenen Versuche und Beobachtungen durchgeführt hatte.

Seinen Heimatort vergaß Mendel nicht. Das Feuerwehrhaus in Heinzendorf trägt die älteste, 1902 angebrachte Gedenktafel: „Zum Andenken an den hervorragenden Naturforscher und Klassiker der Botanik, Prälaten Gregor Joh. Mendel, Ehrenbürger und Stifter der Feuerwehr seines Heimatortes.“

Prälät Mendel ist nicht alt geworden. Zu seiner chronischen Nierenentzündung kam ein Herzleiden hinzu. Durch das Religionsfondsgesetz 1874 war dem Brünnner Augustinerstift eine jährliche Steuerabgabe von 7336 Gulden vorgeschrieben worden. Abt Mendel, um den wirtschaftlichen Bestand seines Stiftes besorgt, bekämpfte diese Verordnung, die ihm nicht rechtens zustande gekommen erschien, mit zäher Unnachgiebigkeit, doch erfolglos. Seine aussichtslosen Bemühungen mögen wohl sein rasches Ende herbeigeführt haben. Er starb am Dreikönigstag, dem 6. Jänner 1884. Am 9. Jänner wurde Abt Mendel auf dem Brünnner Zentralfriedhof in der Gruft des Augustinerkonvents beigesetzt.

Die Mitwelt hat die Tragweite der Mendelschen Entdeckungen nicht erkannt. Erst Correns in Tübingen, Tschermak in Wien und de Vries in Holland haben um die Jahrhundertwende die vergessenen „Mendelschen Gesetze“ wiederentdeckt und die hervorragende Leistung des Augustinerabtes und deren wissenschaftliche Bedeutung erkannt und anerkannt. Ohne diese bahnbrechenden Entdeckungen gäbe es keine planmäßige Höherzüchtung von Tier- und Pflanzenarten, keine ertragreichen Getreide- und Maissoorten, keine Anpassung von Kulturpflanzen an neue klimatische Verhältnisse in kurzen Zeiträumen, so daß die wiederentdeckten Mendelschen Regeln zum Schlüssel für viele Kenntnisse der Theorie und angewandten Biologie wurden; Durch das Eindringen in den molekularen Bereich spielt heute die Genetik mehr denn je eine zentrale Rolle in der Biologie; der Mutationsprozeß wird in den Spezialforschungsbereichen der Strahlenbiologie, der chemischen Mutagenese wie auch Evolution des Eiweißfaktors weiter behandelt. Basis und Rahmen bleiben nach wie vor die „Mendelschen Gesetze“.

BUCH UND HEIMAT

Die meisten von uns, welche die Heimat verloren haben, können die Erinnerung vielleicht durch Gespräche im Bekanntenkreis, vielleicht durch einen kurzen Besuch in der alten Heimat, auffrischen. Gerade diese Besuche aber werden von vielen abgelehnt, da doch ein großer Strukturwandel sich im Laufe der Jahre ergeben hat und unsere Heimat nicht mehr die ist, die wir verlassen haben. Und nun bleibt hier eigentlich der letzte Mittler, das letzte Bindeglied zur alten Heimat: Das Buch! Sei dies ein Bildband mit alten Ansichten, sei es eine Erzählung oder ein Kalender, oder aber Bücher, die von sudetendeutschen Schriftstellern verfaßt wurden, hier sind dem Leser, dem Beschauer, keine Grenzen gesetzt. Mit einem Buch kann der Leser die Phantasie und die Erinnerung lebendig werden lassen. Das Buch sollte auch, oder noch besser gesagt, der letzte Mittler von der alten Generation zu der jungen Generation sein.

Leider muß man die Feststellung machen, daß die Pflege des Heimatbuches sehr zu wünschen übrig läßt. Gerade das Buch über die alte Heimat ist ein ideales Geschenk, für jeden Anlaß passend. Vielleicht liegt es daran, daß viele der alten Landsleute wegsterben, vielleicht liegt es auch an der raschlebigen Zeit, wo andere Interessen vorgezogen werden, aber vielleicht liegt es letztlich daran, daß es zuwenig oder fast gar keine Buchhandlungen gibt, die sich mit der Pflege der Heimatliteratur beschäftigen.

Die Buchhandlung Heinrich Rimanek, gegründet 1922 in Mähr. Ostrau, nach der Vertreibung

Kulturnachrichten

Gregor-Mendel-Gesellschaft in Wien

In Wien hat sich eine Gregor-Mendel-Gesellschaft gegründet, die im Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Hochschule für Bodenkultur (Gregor-Mendel-Haus) im 18. Bezirk, Gregor-Mendel-Straße 33, ihren Sitz hat, sich zur Aufgabe gestellt, das Interesse an Gregor Mendel und seiner Lehre wachzuhalten und seine Persönlichkeit und sein Wirken zu erforschen. Die Leitung dieses Arbeitskreises liegt in den Händen eines Mitgliedes der Familie Mendel. Ein zweiter Arbeitskreis soll die Mendelsche Forschung fortsetzen, ein dritter die Mendelsche Erkenntnis in breite Volksschichten tragen.

Mendel in der Waihalia

Zum 150. Geburtstag des Entdeckers der Vererbungs- und Lebensgesetze, Johann Gregor Mendel, werden wieder Mendel-Gedenkfeiern in aller Welt stattfinden.

Die sudetendeutschen Augustiner in Wien haben ihres Mitbruders und Landsmanns in einem Festgottesdienst am letzten Sonntag im Juni 1972 gedacht. Der Kirchenchor zu St. Augustin brachte die Messe in Es-Dur von Franz Schubert, dessen Eltern und Vorfahren aus dem nordmährischen Altvaterland stammen, zum Vortrag.

Die Ackermann-Gemeinde, in Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft und mehreren wissenschaftlichen kulturellen Vereinigungen, wird durch Aufstellung einer Mendel-Büste in der Waihalia bei Regensburg, der Ehrenhalle deutschen Geistes, ihrem Landsmann ein Denkmal setzen.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 82 7 75

Fachmännische Beratung
unverbindlich

In Wien ist eine Mendel-Gedenkfeier im Rahmen der Akademie der Wissenschaften und der Wiener Universität, verbunden mit einer Mendel-Ausstellung, geplant.

Bamberger Symphoniker ausgezeichnet

22 Mitglieder der Bamberger Symphoniker, des Nachfolge-Orchesters der Karlsbader Symphoniker, wurden vom Bayerischen Unterrichtsministerium mit dem Titel „Kammermusiker“ ausgezeichnet.

PROF. HERMANN OBERTH, dem aus Siebenbürgen stammenden, in Feucht bei Nürnberg lebenden „Vater der Weltraumfahrt“, ist von der rumänischen Universität Klausenburg für seine Pioniertaten auf dem Gebiet der Raumfahrt die Ehrendoktorwürde verliehen worden. — So etwas würde den Tschechen nie einfallen.

AUS DER SUDETEN-DEUTSCHEN FAMILIE

Professor Hans Grohmann

Am 28. Juni wurde Professor Hans Grohmann, ehemaliges Mitglied der Wiener Philharmoniker, 70 Jahre alt. Professor Grohmann ist in Nordböhmen geboren, hat in Prag an der Akademie für Musik und darstellende Kunst studiert, war dann Konzertmeister und Kapellmeister in Troppau und gründete dann das Grohmann-Quartett in Deutschland. Nach Österreich zurückgekehrt, gehörte er dem Bruckner-Orchester in Linz an und seit 1946 dem Philharmonischen Orchester in Wien. Professor Grohmann war Präsident der Gewerkschaft Kunst und freie Berufe.

80. Geburtstag

Das 80. Lebensjahr vollendet am 7. Juli in Linz, Siemenstraße 39, Frau Anna Lackinger. Sie begeht ihren Geburtstag in voller Rüstigkeit und Freude am Leben, obwohl ihr der Krieg den einzigen Sohn und ihre Heimat Kienberg an der Moldau genommen hat. Mit dem Gatten, seinerzeit Chauffeur beim Industriellen Porak, ihrer Tochter Anna Ecker, Sekretärin der „Sudetentpost“ und deren Familie feiert sie ihren Ehrentag.

Leopold Kalmus

Hafnermeister
Nachtspeicheröfen
Fliesenverlegung

Jacquingasse 4

1030 Wien Tel. 73 03 625

Sudetendeutsche Buchhandlung

Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete, Neuerscheinungen, Antiquariat.

Fachbuchhandlung für Militaria und Zeitgeschichte.

Landesobmann

Hans Hager

Ich danke für die zahlreichen Beweise der Verbundenheit, die mir anlänglich meines 65. Geburtstages von den Landsleuten und ihren Verbänden zuteil wurden.



Bundesverband

Das Sudetendeutsche Heimgattreffen

findet am Sonntag, dem 10. September 1972 in unserer Patenstadt Klosterneuburg statt. Jene Heimattreffen, die am gleichen Tage ihre Monatszusammenkünfte haben, werden ersucht, ihr Treffen diesmal in Klosterneuburg abzuhalten. Bei rechtzeitiger Anmeldung der in Frage kommenden Heimattreffen wird vorgesorgt werden, daß diese Landsleute beisammensitzen können. Mitteilungen an die Geschäftsstelle Wien I, Heiligengasse 19/4, Tel. 52 29 62 unter Nennung der Heimattreffen und der voraussichtlichen Besucherzahl bis 4. September erbeten.

Wir wollen auch diesmal recht zahlreich erscheinen und damit unsere Verbundenheit mit der Patenstadt Klosterneuburg bekunden.

Gottesdienst: Vormittag um 11.00 Uhr in der Stiftskirche Klosterneuburg (Singmesse)

Beginn des Heimgattreffens um 15 Uhr in der Babenbergerhalle. Weitere Mitteilungen bringt die „Sudetendpost“.

Urlaub in der Geschäftsstelle

In den Monaten Juli und August finden, wie in den vergangenen Jahren, auch dieses Jahr keine Sprechstunden (Beratungen) statt. Im Juli ist die Geschäftsstelle vollständig geschlossen. Der Kanzleidiens, allenfalls Journalendienst im August, wird noch bekanntgegeben werden.

Rechtsschutzverein in Wien

Die Jahreshauptversammlung am 16. Juni wies einen ausgezeichneten Besuch auf. Besonders herzlich wurde der Obmann Prof. Dr. Veiter aus Feldkirch begrüßt, der sich als gebürtiger Österreicher mit besonderer Hingabe der Heimatvertriebenen annimmt. Nach der Gedenkminute für die seit der letzten Hauptversammlung vor zwei Jahren verstorbenen 62 Mitglieder sprach Doktor Veiter zunächst über die Lage der Heimatvertriebenen in Deutschland, wo diese in der letzten Zeit einerseits schwere Einbußen an Ansehen erleiden mußten, andererseits sich auch wieder Lichtblicke abzeichneten. Er sei der Überzeugung, daß wir zeitweilig für den Glauben an die Volksgemeinschaft und das Streben nach Gerechtigkeit eintreten müssen. In der ganzen Welt werde heute für Gerechtigkeit gekämpft. Den Heimatvertriebenen in Deutschland wurden die ihnen bisher zuerkannten öffentlichen Mittel stark gekürzt; sie wurden als Terroristen gebrandmarkt und alles, was an Heimatverbundenheit erinnere, wird verteuert. Dennoch sei feststellbar, daß allmählich auch hier Verständnis für die Heimatvertriebenen sich anbahne. Das Gerede über Auflösung der Heimatvertriebenenverbände habe aufgehört und so sei der Glaube an die Heimatverbundenheit in den Vordergrund gerückt.

Für die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen, setzte der Obmann fort, seien diese Probleme nicht so aktuell. Hier stehe das Bemühen, den Heimatvertriebenen zu helfen, an der Spitze; aber es bestünden Schwierigkeiten, weil die von Deutschland für die Gmundner Pensionisten als Notaushilfe bereitgestellten Beträge nicht ausgereicht werden. Durch wiederholte Vorschläge des geschäftsführenden Obmannes bei den Regierungsstellen sind auch hier Fortschritte zu verzeichnen. Vor allem gelte es, nicht pessimistisch zu sein oder zu verzagen, sondern das Wissen um die Vertreibung lebendig zu halten. Dr. Veiter wies in diesem Zusammenhang auf Italien hin, wo ein Gesetz beschlossen wurde, das den aus den afrikanischen Kolonien Vertriebenen Entschädigungen zusichert, die das Zehnfache dessen ausmachen, was Österreich ausgibt, obwohl die Zahl der Vertriebenen größer ist als in Österreich. So müßte sich dieses Land erhalten, zumal seine wirtschaftliche Lage sich soweit gebessert hat, und die Heimatvertriebenen ihrerseits reichlich zu diesem Aufbau beigetragen haben.

Dr. Schembera als geschäftsführender Obmann bestätigte die Worte seines Vordredners, daß die „Gmundner“ und alle übrigen Heimatvertriebenen nicht die Flinte ins Korn werfen dürfen, sondern für ihre Rechte und sittlichen Ansprüche kämpfen müssen. Er berichtete über die „Kleinarbeit“, die geleistet werden müsse: im Briefwechsel von ungefähr 1700 Schriftstücken, darunter auch Rechtsausführungen, die sich auf mehrere Seiten erstrecken; dazu kämen die zahlreichen Vorschläge bei österreichischen und deutschen Behörden. Dabei verwies er auf die guten Beziehungen, die Dr. Veiter zu österreichischen und deutschen Regierungsstellen und sonstigen Persönlichkeiten besitzt, und betonte, daß der Rechtsschutzverband fast alles erreicht hätte, wenn in der BRD nicht der politische Umbruch eingetreten wäre und ein Schriftstück zurückgezogen werden müßte. So sei es auch Dr. Veiter mit ihm gelungen, beim Bonner Staatssekretär Dr. Nahm die 1 Million DM als Notaushilfe für die „Gmundner“ zu erwirken; seit 7 Jahren eine glänzende Tat, die aber infolge vorhandener Neidkomplexe berufener und anderer Stellen leider kein Jahr bisher ausgenutzt wurde. Daß dieser Vorgang ein Unrecht an den „Gmundnern“ und zugleich ein Schaden für die österreichische Wirtschaft darstellt, darüber geht man stillschweigend hinweg.

Dr. Kreisky sei es zu danken, daß Notaushilfen bereits sogar von S 5000.— ausbezahlt werden. Anlässlich des Besuchs des deutschen Bundeskanzlers Brandt in Wien sprach der Vorstand des VLO beim Bundeskanzler Dr. Kreisky vor und hatte um eine Aussprache mit Bundeskanzler Brandt wegen der Vermögensentschädigung gebeten. Statt Kanzler Brandt hat sein Staatssekretär Dr. von Braun die Abordnung empfangen und versichert, daß es ihm eine Herzenssache sei, die Vertriebenen und Umsiedler in Österreich anständig zu entschädigen. Eine Einladung nach Bonn werde in den nächsten Tagen ergehen. Da nach Art. 5 des Kreuznacher

Abkommens ein Beitrag Deutschlands eine Vorleistung Österreich voraussetzt, müsse, nach dem Dr. Schembera weiteren Worten, alles darangesetzt werden, um zu erwirken, daß in das österreichische Budget für 1973 ein Entschädigungsbeitrag eingebaut werde. Dr. Schembera schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, das kommende Jahr möge uns dem Ziele der Angleichung der „Gmundner“ an die 131er näher bringen. Reicher und herzlicher Beifall dankte beiden Berichterstattern.

Kassier Stefan Studeny berichtete über die Kassagebarung der letzten zwei Jahre, die trotz des Mitgliederabganges ein positives Ergebnis zeitigte; für die Rechnungsprüfer hob Prof. Doktor Festa die sorgfältige Kassaführung hervor, und mit lautem Beifall wurde dem Kassier Dank und Entlastung ausgesprochen.

Bei der Neuwahl wurde der gesamte alte Vorstand einstimmig ohne Gegenstimme und Stimmenenthaltung wiedergewählt. Die Gewählten erklärten sich bereit, die Wahl anzunehmen.

Mit dem Aufruf, weiterhin bei der Stange zu bleiben und dem Rechtsschutzverband die Treue zu halten, schloß der Obmann die Hauptversammlung.

Dr. Nemetz



Wien

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 24. Juni hatte unsere Landsmannschaft ihren letzten Heimatabend vor den Ferien. Trotz der vorgerückten Urlaubszeit war die Veranstaltung gut besucht. Ing. Oplustil begrüßte alle Erschienenen und gab in seiner Rückschau über die letzten Veranstaltungen seiner Freude über deren glänzenden Ablauf Ausdruck. Die Totengedenkmesse, das Treffen mit der Bruna-Linz in Dürnstein und auch die Gräber-Pilgerfahrt sind äußerst gelungen. Auf das aktuelle Geschehen übergehend verurteilte der Sprecher die ohne jede Gegenleistung dem Osten gegenüber ratifizierten Abkommen. Er verwies darauf, daß die folgenden Zahlungen der Reparationen dem Volke die Augen zu einem bösen Erwachen öffnen werden. Es folgte eine sehr interessante Filmvorführung in einem Querschnitt über Deutschlands Gegenwartsbild, mit Berlin, der geteilten Stadt, über Heidelberg, Nördlingen, die Schwäbische Alb mit Schwäb. Gmünd und ein Stadtbild von München und seinen Olympiavorarbeiten, die allgemeine Begeisterung auslöste. Mit guten Wünschen für erholsame Ferien wurde die schöne Veranstaltung geschlossen.

Erzgebirge

Unsere traditionelle Dampferfahrt nach Dürnstein fand auch diesmal bei den Teilnehmern großen Anklang. Obwohl es vor der Abfahrt des Schiffes in Strömen regnete, fanden sich 32 unentwegte Landsleute zur Fahrt ein. Kurz vor Krems riß der bewölkte Himmel auf und es war der herrlichste Sonntag. In Dürnstein beim Heurigen gerieten wir bald in heitere Stimmung, so daß die Rückfahrt allen Teilnehmern in lustiger Erinnerung bleiben wird.

Allen Landsleuten wünschen wir zu Beginn des Sommers frohe und erholsame Ferientage. Wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen im Herbst.

Freudenthal

Am 11. Juni fand eine Autobusfahrt unter dem Motto „Land und Kultur von Wien bis Preßburg“ statt, die Obm. Stellv. Nitsch auf das beste vorbereitet hatte. Die Leitung der Autobusfahrt hatte Ing. Schreier übernommen. Für die Führung hatte sich in uneigennützig Weise Frau Dr. Dörfler zur Verfügung gestellt. Während der Fahrt erzählte uns Frau Dr. Dörfler sehr ausführlich über die Geschichte des Bodens, über den unser Autobus rollte. In Petronell besichtigten wir die Ausgrabungsstätten des ehemaligen Carnuntum. Auf der Weiterfahrt nach Hainburg, wo das Mittagessen eingenommen wurde, kamen wir nach Bad Deutsch-Altenburg, wo das Afrika-Museum besichtigt wurde. Nach einer geruhsamen Mittagspause fuhren wir dann auf den Braunsberg, der uns einen herrlichen Rundblick auf die Donau, die Mündung der March, Preßburg mit der Burg und einen Blick nach Ungarn vermittelte. Über Prellkirchen, Rohrau, (Geburtsort von Joseph Haydn) kamen wir nach Bruck/Leitha, wo wir uns im schattigen Garten des Harrach'schen Schlosskellers niederließen. Obmann Roßmanith dankte besonders Frau Dr. Dörfler, sowie auch Frau Hedi Raimann, die am Zustandekommen des Ausflugs großen Anteil hatte. Mit Gesang und in angenehmer Stimmung wurde die Heimreise nach Wien angetreten.

Unsere nächste Veranstaltung: Sonntag, 9. Juli, zwangloses Beisammensein im Buschenschank bei unserem Landsmann Gerhard Wolf in Neustift am Walde.

Landskron

Am 5. Juni, beim Heimgattreffen, merkte man schon den Beginn der Urlaubszeit. Obmann Dikm. Steffan konnte daher nur eine bescheidene Besucherzahl begrüßen. Unseren verstorbenen Landsleuten wurde eine Schweigeminute gewidmet. Anschließend gab der Obmann wichtige Vereinbarungen bekannt. Ab 1. Juli ist das Vereinslokal geschlossen; bei den „3 Hackeln“, unserem Vereinslokal, ist der Besuch im August frei. Das September-Treffen findet dort am 3. September statt.

Im Totengedenken wurde des am 10. Mai in München verstorbenen Dr. Benno Langhammer aus Landskron, Landrat i. R., gedacht; am 26. Mai verunglückte die Enkelin des Mitgliedes Marie Wind geb. Langer aus Nieder-Johnsdorf, durch einen Autounfall tödlich. Der Gatte, Fabio Chiodi, überlebte seine junge Frau Sigrid nur um einige Stunden. Das junge Paar — ein Jahr erst verheiratet — befand sich auf der Heimfahrt von Welzheim, nach einem Besuch der Eltern, des Oberlehrers Klecker aus Nieder-Johnsdorf, der seit der Vertreibung in Welzheim seinen Beruf ausübt. Die Anwesenden brachten der schwergeprüften Großmutter ihre innige Anteilnahme entgegen.

Am 27. Juni verstarb im Krankenhaus in Wien Walburga Mäutner an den Folgen eines jahrelang mit Geduld ertragenen schweren Nierenleidens im 66. Lebensjahr. Bei der Beerdigung in Kornneuburg am 4. Juli wurde ein Kranz als letzter Gruß niedergelegt.

Am 24. Juni fand in der Schotten-Basilika die Trauung von Frä. Ulrike Pinks mit Mag. Pharm. Heinrich Burggasser durch den Schottenabt statt. Die junge Frau ist die Tochter unserer Vereinsmitglied Pinks, und Enkelin von Frau Adele Peichl aus Nied.-Johnsdorf, der Schwägerin des verstorbenen Prälaten Dr. Hermann Peichl.

Am 13. Juni wurde Lm. Julius Hübl in Wilhelmsburg/Traisen zu seinem vollendeten 65er beglückwünscht, am 16. Juni Paula Hable zum 75er und am 22. Juni Herta Linhart geb. Nagl,

zum 65er. Am 21. Juni vollendete Hans Klimesch in Erlenbach/Main, Berliner Straße 11, sein 75. Lebensjahr. Das Vaterhaus stand in der Waisenhausstraße in Landskron. Er war als Buchhalter in der Druckerei Czerny tätig gewesen. Wegen seines freundlichen und schlichten Wesens erfreute er sich von Jugend auf allgemeinen Wohlwollens.

Geburtstage: Am 10. Juli vollendet Alfred Bittmann, Dachdeckermeister aus Landskron, das 75. Lebensjahr; am 28. Juli Herr Wilhelm Winkler das 50. Lebensjahr; am 15. August Otti Howard geb. Schöberle das 55. Lebensjahr in Graz; am 21. August Anna Tejkl geb. Stransky das 70. Lebensjahr in Wien; am 22. August Herr Karl Kugler das 55. Lebensjahr in Wien.

Mähr.-Schles. Heimatmuseum

Nach jahrelangen Bemühungen gelang es dem Vorstand des Museumsvereines, in Klosterneuburg in der Rostock-Villa neben den Räumen des Klosterneuburger Stadtmuseums, Lokale für die Unterbringung des Museums zu bekommen. Das Museum wird daher nach der Herrichtung der Lokale im Laufe der Sommermonate nach Klosterneuburg übersiedeln. Der Vorstand des Museumsvereines dankt auch auf diesem Wege dem Herrn Bürgermeister und der Gemeindevertretung der Stadt Klosterneuburg für dieses Entgegenkommen. Die Rostock-Villa befindet sich in der Nähe des Stiftskellers. Das Museum soll mit einer Ausstellung eröffnet werden und wir werden zeitgerecht darüber berichten. Bis zur Übersiedlung befindet sich das Museum noch in Wien I, Singerstraße 13.

Bund der Nordböhmern

In Roseggers Waldheimat

Wer von den Teilnehmern hätte es gedacht, als wir früh bei strömendem Regen den Wagen bestiegen, daß uns der Wettergott am Nachmittag noch mit dem schönsten Sonnenschein belohnen würde? Die Himmelsschleusen hatten bei der ersten Station in Mönchkirchen bei einigen „Brettjahren“ noch kein Erbarmen. Unser nächstes Ziel war das Augustiner-Chorherrenstift in Vraun. Es hat seit der Gründung 1183 eine sehr wechselvolle Geschichte. Feuerbrünste und Hungersnöte, Epidemien und Rechtsaufhebungen waren an der Tagesordnung und Kriege, selbst in letzten Zeiten, haben vor den Mauern nicht Halt gemacht. Trotz allen Nöten enthält das Stift unschätzbare Kostbarkeiten. Begnadete Männer des Geistes, der Künste und einmalige Handwerker haben in wertvollen Handschriften, Malereien, Bildhauereien, Holz- und Eisenwerken in Jahrhunderten zum Ruhme dieses Stiftes beigetragen.

Hierauf fuhren wir wieder durch den Kranz ewig gründer Wälder nach Alpl. Labten uns zu Mittag beim Bruggraber-Wirt und gingen dann den steil abfallenden Weg — etwas schwerlich für ältere und zu leicht schuhbekleidete Leute — zur Heldengedenkkapelle. Durch die Zusammenfassung aller christlichen Religionen an diese Gedenkstätte wurde ein einmaliges Bekenntnis zum Frieden bewiesen. Unweit davon wurde die Waldschule Roseggers besucht, an der heute nur noch neun Kinder unterrichtet werden. Auf einem anderen angenehmeren Wege hinauf zum Bus konnten wir aus der Ferne des gegenüberliegenden Berggipfels das Geburtshaus Roseggers wahrnehmen. Die Fahrt ging dann nach Krieglach zum Wohn- und Sterbehause des Volksdichters. Durch die gediegenen Erklärungen der Museumsverwalterin haben wir einen wesentlichen Einblick in das Leben und sein Werk bekommen. 1913 wurde er von Österreich für den Nobelpreis vorgeschlagen. Wider Erwarten haben damals die „friedliebenden“ Tschechen Einspruch erhoben. An seiner Stelle kam der Inder Rabindranath Tagore zu dieser Ehrung.

Nun ging es über den Semmering nach Maria Schütz, wo wir die seit 250 Jahren bestehende Wallfahrtskirche besuchten. Die heilkräftige Quelle hinter dem barocken Hochaltar ist besonders zu erwähnen. Eine kurze Kaffeepause und dann ging es bei fröhlichem Gesang von fast vergessenen Volksweisen wiederum der Wienerstadt zu.

Für die bildungsreiche Fahrt war besonders der 2. Obmann Lm. Direktor Kreibich bemüht. Auch diese Gemeinschaftsfahrt stand unter dem Leitsatz: „Lerne deine zweite Heimat kennen!“ Im Vorjahre waren wir im Burgenland, nächstes Jahr geht es in die Wachau.

In den Urlaubsmonaten Juli und August fallen die üblichen Heimatabende aus. Der nächste findet am vierten Samstag des Septembers statt. Dazu ergeht noch ein besonderes Rundschreiben, in dem gleichzeitig zu dem am 10. September in Klosterneuburg stattfindenden Heimgattreffen eingeladen werden wird.

Troppau

Unser Sozialreferent, Lm. Franz Zabloužil, vollendete am 4. Juli sein 70. Lebensjahr. Geboren in Hussowitz bei Brünn, erlernte er das Mechanikergewerbe und kam mit 18 Jahren nach Troppau, wo er sich der sozialdemokratischen Partei anschloß. Schon damals interessierten ihn besonders die sozialen Verhältnisse, wie dies auch heute der Fall ist. Hilfe für Notleidende ist ihm Herzenssache. Als Sozialreferent der Heimatgruppe Troppau hat er dies vielfach unter Beweis gestellt. 1926 heiratete er die Troppauerin Marie Dehner, die ihn in seiner Sozialarbeit eifrig unterstützte, leider aber vor drei Monaten in Wien verstorben ist. 1945 trug er mit seiner Familie das schwere Schicksal der Heimatvertriebenen und kam nach Wien: Hier wirkte er seit dieser Zeit als Fürsorger bis 1956. Seine beiden Töchter Hildegard Pavlousek und Elisabeth Lenikus sind als Oberlehrer bzw. a. o. Professor tätig. Zwei Enkelkinder sorgen für einen fröhlichen Lebensabend des jugendlich wirkenden Großvaters, der die verregnete „Fahrt ins Blaue“ der Troppauer, wie immer fürsorglich vorbereitet hat. Herzlichen Glückwunschl!

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Wie jedes Jahr feierten wir am 10. Juni unseren Vatertag. Bei festlich geschmückten Tischen begrüßte Obmann Perthen die Landsleute. Er überreichte jedem Vater eine Geschenkpäckchen Likör. Organisationsleiterin Frau Perthen verlas in Abwesenheit von Lm. Dr. Krausch sen. die von ihm verfaßte Ansprache an die Väter sowie ein an die Väter gerichtetes Gedicht. Klavierspiel und Singen erhöhten die Stimmung. Obmann Perthen dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und bedauerte, daß verhältnismäßig wenig Landsleute erschienen waren.

Am Sonntag, dem 11. Juni, wurde in Wiener Neustadt über Anregung des Herrn Renner (Rie-

sengebirgsverlag — Kempten-Allgäu) das Andenken an den sudetendeutschen Mundartdichter, den Dichter des Riesengebirges, S. O. Cist. P. Meinrad (Alex Nosek) gefeiert. Nach einer Kranzniederlegung am Grabe des Dichters im Wr. Neustädter städtischen Friedhof wurde vom Prior des Zisterzienser-Klosters „Neukloster“ in der Klosterkirche unter Assistenz von vier Priestern aus der engeren Heimat P. Meinrads eine Gedenkmesse gelesen. Im Kreuzgang des „Neuklosters“ wurde anschließend eine Gedenktafel enthüllt, deren Inschrift mit den Worten schließt: „Ruh hot jetzt de Harfamon“

„An's Lied a End.“

Der „Harfamon“ des Riesengebirges wurde am 12. 10. 91 in Arnsdorf b. Arnau geboren, er starb am 6. Dezember 1946 in Wiener Neustadt.



Oberösterreich

Auszeichnungen

Der Sprecher der SL, Dr. Becher, überreichte bei seiner Anwesenheit in Oberösterreich dem Landesgeschäftsführer der SLOO und Ehrenobmann des Verbandes der Südmährer, Inspektor Josef Nohel, die Logdman-Plakette, dem Bezirksobmann von Steyr, Ing. Leo Rollinger, und dem Bezirksobmann von Wels, Kurt Goldberg, das große goldene Ehrenzeichen, Frau Stefan Hawlat, Hans Burczik und Erwin Lehmann die goldene Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Böhmerwälder in Oö.

Für die Fahrt zum Dreissesselberg am Sonntag, dem 30. Juli 1972, sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Obm. Hans Hager, Linz, Raiffeisenhof, Ruf 26 156.

Am 5. und 6. August 1972 findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder im Linzer Märzenkeller statt.

Herzliche Glückwünsche entbieten wir unseren Geburtstagskindern: Johann Bayer, Krummau, Linz, Obermüllerweg, zum 86. Geburtstag, Anna Grill, Friedberg, zum 86., Anna Lackinger, Kienberg, Linz, Siemenstraße 39, zum 80., Gustav Lackinger, Kienberg, zum 77., Anna Nepokoj, Kaplitz, Traun, Bahnhofstraße 39, zum 79., Leopold Pohlak, Neufelden, zum 70., Johann Eibl, Martetschlag, Linz, Harrachstraße 20, zum 76., VSD Augustin Liedl, Friedberg, 4081 Hartkirchen, zum 65., und Heinrich Schneider, Krummau, Linz, Wendtstraße, zum 75. Geburtstag.

Obmann Konsulent Hans Hager war an seinem 65. Geburtstag Mittelpunkt eines großen Kreises von Gratulanten, die sich im „Traunerhof“ in Traun (beim Lm. Bayer) zu einer herzlichen Gemeinschaft eingefunden hatten. Obmannstellvertreter Karl Hoffelner würdigte in einer zu Herzen gehenden Ansprache die Verdienste des Jubilars und überreichte einen schönen Geschenkkorb. Weitere Glückwünsche und Geschenke übermittelten Geschäftsführer Inspektor Nohel (für Südmährer), Landesobmannstellvertreter Amtsrat Zahorka (für SLOO), Chefredakteur Putz, Landesmädelführerin Regina Zahorka (für SDJ), Landesschriftführer Dr. Chodura (für Mähr.-Schlesier), Bezirksgruppenobmann Goldberg (für Bez.-Gruppe Wels) und alle anwesenden Amtswalter und Landsleute. Für gute Stimmung sorgten wieder in bewährter Weise Landsmann Tschiedel und Lm. Luft. Es wurde gesungen und musiziert. Dann erschienen auch der Trauner Vizebürgermeister und die Funktionäre der ÖVP-Ortsparteileitung Traun und überreichten gleichfalls einen Geschenkkorb mit herzlichen Glückwünschen. Auch der langjährige Chef des Obmannes Hager, Landtagsabgeordneter Blaimschein war mit Gattin gekommen und hielt eine herzliche Ansprache an seinen Mitarbeiter, den er als Freund bezeichnete. Hier muß wohl festgehalten werden, das Landtagsabgeordneter Blaimschein und Gattin kaum bei einer Veranstaltung der Böhmerwälder und der SLOO gefehlt haben und als unsere wirklichen Freunde bezeichnet werden dürfen. Die familiäre Feier drückte die enge freundschaftliche Verbundenheit innerhalb des Kreises der Anwesenden aus. Immer wieder wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, Obmann Hager möge noch viele Jahre in Gesundheit und Agilität in seinen Funktionen zum Wohle der Landsleute tätig sein.

Egerländer Gmoi z'Linz

Die Egerländer Gmoi Linz hielt am 17. Juni ihren letzten Heimatabend vor den Sommerferien. Unser Vetter, Rechtsanwalt DDR, Hermann Stowasser, der soeben von einer Reise durchs Egerland zurückgekehrt war, berichtete uns darüber. Seine Autofahrt führte über Budweis-Pilsen nach Tepl und Neudorf bei Petschau, der Heimat seiner Ahnen. Stift Tepl ist gegenwärtig vom Militär besetzt, durch die Stiftskirche und Bibliothek finden Führungen statt. Neudorf ist fast dem Erdboden gleichgemacht wie viele andere kleinere Orte im Sudetenland. Das Karlsbad hinter der „Fassade“ sah traurig aus, während Marienbad einen gepflegteren Eindruck hinterließ.

Gegenwärtig wird die Tschechoslowakei durch den Wegfall des Visums für Ostdeutsche von diesen förmlich überschwemmt und auch weitgehend „ausverkauft“. Die Zuhörer dankten dem Vortragenden für seinen erlebnisreichen Bericht.

Am Sonntag, dem 11. Juni fand unser Muttertagsausflug statt; gegen 50 Gmoimitglieder führen unter der Führung von Vorsteher Ing. Otto Schmied ins Almtal zum Tierpark, zum Almsee und nach Stift Schlierbach. Dort erwartete uns unser Karlsbader Landsmann OStR Dr. Friedrich Thiemann und führte uns fachkundig durch die Stiftskirche und das Kloster, wofür wir ihm in fröhlicher Runde in einer benachbarten Jausestation herzlich dankten.

Der nächste Heimatabend ist am dritten Samstag im Oktober (21. Okt.).

Enns-Neugablonz

Gesundheit, Glück und Gottes reichsten Segen sowie Wohlergehen wünschen wir allen unseren Mitgliedern, die in diesem Monat Geburtstag feiern, besonders unseren Altersjubilaren, eine frohe, unbeschwerte, geruhame Zukunft, im besonderen unserem Landsmann Ernst Artur Zasche, ehemaliger Besitzer der „Einhorn Drogerie“ in Gablonz, Hauptstraße 5, wohnhaft in Enns, Fördermayrstraße 64, zu seinen 83. Geburtstag am 31. Juli.

Mährer und Schlesier

Nach mehrmaligem Aufschub unserer Wanderung auf den Magdalenberg hatten wir doch am Sonntag, dem 4. Juni Wetterglück. Mit Kind und Kegel kamen unsere Landsleute zu Fuß oder mit dem Bus zur Hütte. Hier machten wir es uns gemütlich. Die anliegende Wiese stand im schönsten Blütschmuck und es wurde so mancher Blumenstrauß gepflückt. Die Wiese bot auch Gelegenheit, sich im duftenden Grase zu strek-

ken und zu sonnen. Die gute Luft hatte bald unseren Appetit angeregt, so daß die mitgebrachte Jause trefflich mundete. Als die Sonne immer tiefer sank, traten wir den Heimweg an und freuten uns über diesen schönen Tag. Dieser Ausflug war vor den Ferien das letzte Treffen unserer Heimatgruppe. Der nächste Heimatabend findet erst wieder am zweiten Samstag im September im Tegethoffstüberl statt.

Landsleute, welche bezüglich des 3. Sozialabkommens noch Fragen haben, können mich jederzeit auch in den Ferien auf Tel. 80 11 52 anrufen.
Ing. Brauner

Wels

Das Treuzeichen wurde für langjährige Mitgliedschaft an folgende Landsleute verliehen: Franz Zierlinger, Stadl-Paura; Stefanie Zotscher, Lambach; Franz Hohenbichler, Wels; Franziska Schwarz, Wels; Josef Mattausch, Wels; Josef Wolf, Wels; Marie Kretschie, Wels; Gunther Hanreich, Steinerkirchen; Johann Heinz, Wels; Emmy Aresin, Wels; Otto Zettel, Steinhäus; Slavo Mrazek, Neumarkt; Paula Liemer, Schwanenstadt; Egon Dittrich, Wels; Cécilie Kytka, Wels; Leontine Gabriel, Scharten; Maria Widl, Wels; Rudolf Spandl, Stadl Paura; Martin Schwanzner, Wels; Adolf Straub, Wels; Ernst Tschapowitz, Wels; Käthe Bamminger, Wels; Elisabeth Hartmann, Wels; Alfred Tuscher, Wels; Alfred Binder, Wels; Marie Sitte, Wels; Ilse Hergl, Grieskirchen; Franz Nemecek, Wels; Erika Schäfer, Wels und Anna Horak, Wels.

Die Landsmannschaftsabende im Juli, August und September entfallen. Nächster Landsmannschaftsabend am 6. Oktober 1972.



Salzburg

Diejenigen Mitglieder, die noch an der Ausstellung eines Vertriebenenausweises interessiert sind, werden ersucht, sich baldigst mit unserer Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen, um einen Vorsprachetermin zu vereinbaren. Wegen der kommenden Ferien besteht dazu ab 20. Juli keine Möglichkeit mehr.

Durch die Verleihung des Bürgerbriefes der Stadt Salzburg wurde Lm. Obermedizinalrat Dr. Karl Heyrowsky geehrt.

Ein aufrechter Sudetendeutscher und ein treues Mitglied unserer Landsmannschaft hat uns für immer verlassen. Am 13. Juni verschied nach einem Leben voll Pflichterfüllung und menschlicher Güte im 82. Lebensjahr unser Lm. Eduard Wilhelm Luft, Major a. D., ehem. Fabriksdirektor in Teplitz-Schönan. Am 24. Juni wurde unsere Lm. Anna Luft, geb. Krüger, im 81. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen. Sie wird allen, die sie kannten, in steter Erinnerung bleiben. Den Angehörigen der Verstorbenen in beiden traurigen Fällen unsere aufrichtige Anteilnahme.

Unsere Mitglieder, die in den nächsten Tagen ihren Geburtstag haben, wünschen wir noch weitere Jahre bei Gesundheit und Zufriedenheit. So vorerst: Prof. Dr. Hans Deißinger (82), Martha Hurdes (70) in Kaprun, weiters Hertha Bohusch in Badgastein, Leopold Gröger, Maria und Fritz Kreibich, Elfriede Krum, Dipl. Ing. Albert Lifka, unserem rührigen Ausschussmitglied Elisabeth Posselt, Dr. Anton Siegl und Dir. Edmund Sigmund.

Hallein

Am Samstag, dem 17. Juni, wurde ein langgehegter Wunsch von Angehörigen unserer Landsmannschaft verwirklicht und eine gemeinsame Fahrt in den Lungau durchgeführt. Mit einem vollausgelasteten Kleinbus ging die Reise über den Radstädter Tauern, bei leider recht ungünstiger Witterung — auf der Paßhöhe konnten wir noch einmal mitten im Juni ein kräftiges Schneetreiben erleben — über Mauterndorf nach dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Schloß Moosham, das derzeit Eigentum des Grafen Wilczek ist. Die Führung zeigte uns unter Schilderung der historischen Entwicklung des alten Schlosses, viele der noch aus sehr alter Zeit stammenden Räumlichkeiten, die angefüllt sind mit überaus wertvollen Einrichtungsgegenständen von anno dazumal. Aber auch alte Waffensammlungen, kunstvolle alte Stiche von Albrecht Dürer und manchen anderen Meistern des Mittelalters, Luster aus venezianischem Glas, alte Gemälde und dergleichen mehr konnten wir bewundern. Unser besonderes Interesse fanden auch die einstigen Verteidigungsanlagen und die noch sehr gut erhaltenen Wehrgänge des alten Baues, in dem dereinst auch Erzbischof Wolf-Dietrich von Salzburg auf der Flucht vor seinen Häschern seine letzten Tage in Freiheit verbrachte.

Frau in einem Haushalt von 10 Uhr vormittags bis ca. 16 Uhr nachmittags, hauptsächlich zum Kochen und Bügeln, zu jungem Ehepaar mit drei Kindern für Anfang September 1972 gesucht. Pro Stunde 20 S Essen und Jause.

Näheres bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 8020 Graz, Lazarettkaserne.

Ein Gläschen Glühwein, kredenzt von der Gattin des Kastellans, führte uns bald wieder aus längst vergangenen Tagen zurück in die Gegenwart. Begleitet auf der Laute von unserem nimmermüden Lm. Pripadlo erklang vor unserer Weiterfahrt noch manch frohes Lied durch das alte Gemach unter dem Beifall der noch anwesenden übrigen Gäste.

Dann aber ging die Fahrt weiter nach Maria-Pfarr, wo uns das Mittagessen erwartete. Die Heimfahrt, wiederum über den Tauern führend, war immer noch von Regen und Schnee begleitet und hinter Radstadt gab es dann noch einmal eine ausgiebige Pause, wo eine kleine Jause die inzwischen wieder hungrig gewordenen Teilnehmer erquickte. Weiter ging es dann in Richtung Hallein. Manche altvertraute Weise aus der alten Heimat wurde noch von Freund Pripadlo angestimmt und so manche lustige Anekdote, aus seinem reichen Schatz von Lm. Bernhard vorgelesen, erheiterte die Ausflügler. Am frühen Abend hielten wir wieder Einzug in der alten Salzstadt und waren ausnahmslos der Auffassung, recht bald wieder einen gemeinsamen Ausflug der Landsleute zu unternehmen, wie er auch diesmal dank der klaglosen Vorarbeit durch Obmann Peller und Kassier Bernhard und auch trotz der unfreundlichen Witterung zur vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer ausgefallen war.



Steiermark

Graz

Wir gratulieren zum 89. Geburtstag am 16. Juli Herrn Dr. Franz Nabl, Graz, Laiburggasse 12/II, zum 84. Geburtstag am 15. Juli Frau Ina Proksch, Graz, St. Peter, Löwig, 2, zum 83. Geburtstag am 26. Juli Herrn Dir. Franz Puntschach, Graz-Waltendorf, Am Ring 6/I, zum 82. Geburtstag am 25. Juli Frau Maria Beck, Graz-Eggen-

berg, Lilienthalg. 51, zum 81. Geburtstag am 8. Juli Frau Henriette Vorschitz, Graz, Rösselmühlg. 18/3, zum 79. Geburtstag am 1. Juli Herrn Dr. Karl Krumpolz, Graz, Elisabethnerg. 22, zum 75. Geburtstag am 29. Juli Frau Margarethe Kroemer, Graz, Bischofsplatz 2, zum 74. Geburtstag am 10. Juli Frau Anna Skalla, Graz, Eichenhaing. 7 g, am 11. Juli Frau Olga Vojtek, Graz, Rießstr. 41/II, am 7. Juli Frau Maria Hora, Villach, Tefenerstr. 38, am 19. Juli Frau Maria Kreissl, Graz-Andritz, Reichsstraße 42, am 30. Juli Herrn Franz Kleinert, Graz, Klosterwiesg. 34/5, zum 70. Geburtstag am 23. Juli Herrn Alfred Palme, Graz, Fröhlichg. 84.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

Sommerlager 1972:

Unser Sommerlager wird für Kinder von 9 bis 16 Jahren (ältere sind als Lagerhelfer gern gesehen) vom 15. bis 23. Juli 1972 in BAD LEONFELDEN in Oberösterreich durchgeführt. Der Lagerbeitrag beträgt S 380.—, die Fahrtkosten werden voll ersetzt!

Nach der Anmeldung (Freunde können mitgenommen werden, sind aber anzumelden), geht das Rüstblatt, auf dem alles, was mitgenommen werden muß, die Abfahrtszeiten usw. stehen, sofort zu. Bitte daher rasch anmelden, noch sind einige Plätze frei. Letzter Termin: 10. Juli, daher sofort zur Post gehen! ANMELDUNGEN sofort an: Hubert ROGELBÖCK, Ettenreichgasse 26/12, 1100 WIEN.

Olympia-Lager in Waldkraiburg:

Dieses Lager findet vom 25. August bis 11. September in Waldkraiburg/Oberbayern statt. Kostenpunkt: S 2400.— (Unterkunft und Verpflegung, täglicher Transfer von Waldkraiburg nach München und zurück, pro Tag 2 Eintrittskarten für Veranstaltungen der Olympischen Spiele!) Die Kosten für die Anreise nach Waldkraiburg müssen selbst getragen werden. Bitte sofort anmelden, letzter Anmeldetermin: 10. Juli 1972. Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Effingergasse Nr. 20, 1160 Wien.

Volkstumsfahrt der SDJ in die Bretagne:

Vom 4. bis 20. August führt uns die diesjährige Volkstumsfahrt der SDJ wieder zu unseren Freunden in der Bretagne. Zwei herrliche Wochen stehen uns da bevor. Wir werden wieder singen und volkstänzen, und neben Besichtigungen gehen wir auch im Atlantik baden! Der Teilnehmerbeitrag (für Fahrt, Essen und Unterkunft!) beträgt nur S 1900.—. **Sofort anmelden**, letzter Anmeldetermin: 10. Juli 1972. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!

Landesgruppe Wien

Südmährer-Großtreffen
Wieder waren wir voll im Einsatz bei diesem Treffen der Landsleute aus Südmähren. Zuerst stellten wir einige Zeile auf, um für unser Sommerlager in Bad Leonfelden zu werben. Dann wurde ein Plakatstand für die Werbung für die SDJÖ hergerichtet. Während der Kundgebung verteilten wir Fragebogen zur Meinungsbeurteilung der Landsleute.
Nach der Kundgebung betreuten wir so wie

jedes Jahr die Kinder und führten Kinderbelustigungen durch. Unter anderem gab es ein Sackhüpfen, einen Kartoffellauf, Dosenschießen usw. Auch einen Kinderquiz, „Was weißt du vom Sudetenland“, führten wir durch. Dabei waren 10 Fragen — wohl unter Mithilfe der Eltern — zu beantworten. Alle Kinder beteiligten sich daran, war doch als erster Preis ein Freiplatz im Sommerlager zu gewinnen. Diesen Freiplatz gewann Herbert Gölls.

Alles in allem darf gesagt werden: den verantwortlichen Jugendführern, die das alles arrangiert haben, hat es Freude gemacht — und vor allem den Kindern, und das ist wichtig!

Heimstunden: Wir treffen uns jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9. Dieser Heimabend ist für Jugendliche ab 15 Jahre vorgesehen. Bringe auch deine Freunde mit! Der Heimabend-Betrieb läuft auch über die Sommermonate weiter, wir werden bei Schönwetter öfter baden gehen!

Kinderheimstunden: Während der Sommermonate Juli und August finden keine Kinderheimstunden statt. Im Herbst wollen wir es wieder mit großem Eifer angehen. Landsleute, wir ersuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse, danach zu trachten, daß Ihre Kinder zu uns kommen! Geben Sie uns die Namen und die Adressen der Kinder bekannt! Wir werden wieder alle Kinder vom Beginn der Kinderheimstunden rechtzeitig verständigen! Schöne Ferien und gute Erholung. CLUB 2000 wird nach der Sommerpause wieder im Herbst eröffnet! Wir werden euch noch rechtzeitig verständigen!

Landesgruppe Oberösterreich

Die Landesführung der SDJ-OÖ, wünscht allen Kameraden frohe, erholsame Ferien und viel Spaß beim Sommerlager in Leonfelden. Unser Heimstundenbetrieb hält jetzt eine Sommerpause und beginnt erst wieder im Herbst. Die erste Heimstunde im September wird rechtzeitig bekanntgegeben.
Regina Zahorka

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Lm. Hugo Seidel, Steyr, von Lm. Josef Tauche, D-8 München, Edelweißstraße 9/II, 200 S für die SLÖ Steyr.

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 369

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte - Betriebe Inh. Ludmilla Zuschnig,



Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Schweiz Küchenhilfe

oder **Küchenbursche**

für 6 bis 7 Monate in bestbekanntem Landgasthof gesucht; nebst guter Entlohnung bezahlte Hin- und Rückreise. Eilofferten mit Bild an: Familie Lucek-Kessler, Waldgasthof Chalet Saalhöhe CH 4468 Kienberg bei Aarau (Schweiz).

Gesucht nette

Serviertochter

auch Anfängerin, in Landgasthof.

Sehr guter Verdienst, nebst freier Kost und Logis.

Offerten mit Bild: W. Zingg, Krone CH 4537 Wiedlisbach (Schweiz).

Da unsere langjährige Hilfe entlastet werden soll, suchen wir eine lebenswürdige

Internatsgehilfin

oder

Hausbeamtin

welcher der Umgang mit netten Jungen (9—16 Jahre) zusagt und welche als Stütze der Hausfrau eine abwechslungsreiche Arbeit liebt. Kenntnisse im Maschineschreiben erwünscht.

Gute Bezahlung, geregelte Freizeit, schönes Zimmer und sehr gutes Arbeitsklima.

Bewerberinnen, nicht unter 25 Jahren, mögen sich melden bei Knabeninstitut Schloß Kefikon CH 8546 Islikon/TG (Schweiz) Tel. 0 54 - 94 2 25.

REALKANZLEI

Dr. STEINBRECHER

Wien I, Freyung 6, Schottenstift Tel. 63 56 28, Serie